

# **Ein Service des Seniorenreferates des Landes**

---

Zusammenfassung  
der Ergebnisse

10. Enquete  
„Alter hat Zukunft  
- gerne älter werden in Tirol

**„Internet verbindet –  
Fit fürs Informationszeitalter“**

3. November 2006  
Congress Innsbruck

---

Impressum: Amt der Tiroler Landesregierung  
Seniorenreferat des Landes  
Gottfried Stöbich MAS MBA  
Michael-Gaismair-Str. 1  
6020 Innsbruck  
Tel.: ++43 (0) 512-508/3563, Fax: ++43 (0) 512-508/3565  
E-Mail: [juff.senioren@tirol.gv.at](mailto:juff.senioren@tirol.gv.at)

DRUCK:

Eigenproduktion 2006

# Dem Internet eine Chance geben



Sehr geehrte Damen und Herren,

das Internet ist ein Medium, das viele Vorteile und Chancen bietet - gerade auch für die ältere Generation. Kommunikation und Information oder onlineangebotene Dienstleistungen sind nur einige Möglichkeiten der neuen Technologie, die bequem von zu Hause genutzt werden können. Die im fortgeschrittenen Alter nicht selten eingeschränkte Mobilität kann somit virtuell erhalten werden.

Obwohl die Internetnutzung durch Ältere zunimmt, bilden Seniorinnen und Senioren im Vergleich zur Gesamtbevölkerung noch immer eine relativ kleine Nutzergruppe. Um einen Beitrag zur gleichberechtigten Teilhabe älterer Menschen an der Informationsgesellschaft zu leisten, habe ich 2006 das Thema „Digitalisierung - Internet – Virtuelles Lernen“ gewählt.

Unter dem Motto „Internet verbindet“ wird der Frage nachgegangen, wie die ältere Generation an das neue Medium Internet herangeführt werden und wie sie es nutzen kann.

Das Seniorenreferat des Landes Tirol setzt verstärkt auf dementsprechende Akzente und auch die SENaktiv (3.-5. November 2006) sowie die 10. Enquete „Alter hat Zukunft – gerne älter werden in Tirol“ wird sich mit diesem Thema unter dem Titel „Internet verbindet – Fit fürs Informationszeitalter“ beschäftigen.

Mit dieser Initiative wird der älteren Generation der Nutzen und die Welt neuer Kommunikations-medien präsentiert. Zudem wird durch Vorführung, Vorträge und Schnupperkurse der Zugang zum World-Wide-Web erleichtert.

Als Seniorenreferentin des Landes fühle ich mich in einem besonderen Maß verpflichtet, Zugänge für Ältere zu Bildungsmodellen und moderner Technik im Alter zu entwickeln und zu fördern.

Ich wünsche allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern interessante Impulse, Vorträge und Diskussionen sowie einen fruchtbaren Erfahrungsaustausch.



LHStv<sup>in</sup> Dr. Elisabeth Zanon

Seniorenreferentin des Landes Tirol

## Seniorenreferat des Landes Tirol 2006 Jahresschwerpunkt

### Internet verbindet – Virtuelles Lernen

Die Generation der über 50-Jährigen ist offen für Neues, sie will informiert sein und mitreden. Dementsprechend nimmt der Anteil der Internetnutzer in dieser Altersgruppe immer stärker zu. Inzwischen gehören die 50- bis 69-Jährigen sogar zu der am schnellsten wachsenden Nutzergruppe. Der Anteil der Surfer über 50 Jahre in Österreich ist seit Anfang vergangenen Jahres um 10 Prozent, nämlich von 12,5 auf 13,8 Prozent (Sommer 2005) gestiegen. Während der Anteil der Männer ab 50 mit 9,9 Prozent ungefähr konstant geblieben ist, hat sich der Anteil der Frauen bei den jungen Alten sogar um 50 Prozent - von 2,6 auf 3,9 Prozent - erhöht.

Die Älteren surfen ebenso häufig wie die Jüngeren - sie sind an rund 12 Tagen im Monat online. Mit 9,4 Stunden monatlich verbringen die Älteren allerdings rund vier Stunden weniger Zeit im Netz als Jüngere (13,5 Stunden).

Besonders angezogen fühlen sich über 50-Jährige von Online-Angeboten aus den Rubriken Hobby/Lifestyle, Immobilien, Nachrichten, Gesundheit und Reise.

Während sich die Männer dieser Altersgruppe mehr für Börseninformationen oder die Internet-Seiten der Reisebüros und Automobilhersteller interessieren, nutzen Frauen ab 50 stärker die Kommunikationsangebote des WWW, insbesondere die Möglichkeit E-Mails zu versenden.

Die Zielgruppe der Älteren erhält im Online-Sektor noch eher wenig Aufmerksamkeit. Diese stetig wachsende Nutzergruppe bringt ein enormes Umsatzpotential. Das erklärt sich zum einen durch ein vergleichbar hohes verfügbares Einkommen, zum anderen durch die starke Affinität zu Immobilien- und Reisesites sowie Angeboten aus den Bereichen Wirtschaft und Finanzen. Nach Ansicht vieler Experten wird diese Zielgruppe künftig an Bedeutung gewinnen. Wenn es gelingt, das Vertrauen der Älteren in das Medium Internet zu stärken, ist davon auszugehen, dass sie sich künftig noch intensiver mit den Angeboten im Web vertraut machen.

Das Seniorenreferat des Landes Tirol setzt dazu Akzente. Es gibt zahlreiche Angebote zum Bereich EDV, PC, Internet. Viele davon gehen gezielt auf die Bedürfnisse der älteren Generation ein. „Viele der täglichen Anfragen im Seniorenreferat des Landes Tirol ranken sich um Bildungsangebote in diesem Bereich. Die Bemühungen die ältere Generation an zeitgemäße Kommunikationstechnologien heranzuführen zeigen Erfolge“, so Gottfried Stöbich, MAS vom Seniorenreferat des Landes Tirol. Die zuständige Landesrätin LHStv<sup>in</sup> Dr. Elisabeth Zanon fördert daher Anreize in dieser Richtung: „Unsere Bildungspolitik darf die Älteren nicht vergessen. Gerade der Zugang für Ältere zu Bildung ist mir ein Anliegen. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit modernen Entwicklungen wie z.B. dem Internet.“

Seniorengeeignete Computer stehen bereits in vielen Tiroler Altenheimen. Gute Erfahrungen hat damit bereits die Altenstube Hall gemacht. Obfrau Agnes Dvorak: „Der ‚Pinguin‘ ist durch einfaches Berühren am Bildschirm bedienungsfreundlich, ergotherapeutisch sinnvoll und fördert das Gedächtnistraining und das Miteinander der Generationen. Bei mangelnder Sehleistung können die Schriftgrößen verstellt werden. Durch dieses Projekt gelingt es, älteren Menschen einen einfachen Zugang zur neuen Medienwelt zu ermöglichen, einen Blick in die Zukunft zu wagen und das Selbstwertgefühl vieler Älterer zu steigern. Jugendliche, die den Senioren der Altenstube Hall beim Einstieg in die digitale Welt helfen, profitieren von deren Erfahrung und lernen durch ihre Erzählungen und Erlebnisse Geschichte aus erster Hand. Auf der SENaktiv näher vorgestellt wird das Projekt „seniorkom.at“. Diese Initiative bringt den SeniorInnen das Internet näher und versucht die Vermeidung der Zweiteilung der Gesellschaft. Das Seniorenreferat des Landes Tirol unterstützt diese Initiative und lädt ein, sich in die Computerwelt zu wagen. Es gibt Impulse, Vorträge, Erläuterungen.

## SENaktiv – Sonderausstellung 03 bis 05. November 2006

Das Thema der 10. Enquete „**Internet verbindet – fit fürs Informationszeitalter**“ wird auf der Sonderausstellung thematisch und öffentlichkeitswirksam umgesetzt.

LHStv<sup>in</sup> Dr. Elisabeth Zanon: „Senioren sind eine neue Wirtschaftskraft, die zunehmend auch in der Öffentlichkeit sichtbar wird. Senioren besitzen eine große Transferkraft, das heißt, sie sind in der Lage, sehr viel zur Wirtschaft beizutragen. In vielen Bereichen hat die Wirtschaft noch nicht in ausreichendem Maß auf die besonderen Bedürfnisse älterer Menschen reagiert.“

In Zukunft sind innovative Produkte und Dienstleistungen für die Gruppe 50plus und neue Berufsbilder und –felder zu erwarten, die auf die Zielgruppe der älteren Menschen ausgerichtet sind. Diese reichen von Zustelldiensten, Reparaturdiensten, Möbeln, Bildungsangeboten bis zu für Senioren adaptierte Computerlösungen (größere Bildschirme und Schriften), seniorenfreundliche Gebrauchsanleitungen oder Onlineangeboten. Die wachsende Nachfrage nach diesen Dienstleistungen und Produkten hat den Markt zum Umdenken gezwungen. Die Älteren wurden als Zielgruppe entdeckt, nutzer- und gebraucherfreundliche Artikel erfreuen die Älteren. Niederschwellige und attraktive Angebote ermöglichen es der älteren Generation sich der modernen Technik anzunähern.

Die vom Seniorenreferat des Landes Tirol organisierte Enquete und SENaktiv-Sonderausstellung zeigen positive Beispiele am Zukunftsmarkt 50plus. Es geht um Partizipationsmöglichkeiten Älterer an der digitalen Gesellschaft. Wir laden Sie ein, an diesem Prozess mitzuwirken. Das Seniorenreferat des Landes Tirol freut sich über Ihre Anregungen und Angebote. Gerne lassen wir diese in die inhaltliche Gestaltung der SENaktiv 2006 vom 3. bis 5. November 2006 einfließen. Ob Bildungsangebote, vorbildhafte Initiativen für Ältere im Bereich der Kommunikation, seniorengeeignete PC- und Internetprogramme, der neue Lehrgang 50plus Koordinator, Digitale Fotografie für Ältere oder die Präsentation einer vorbildhaften Initiative von Plejaden Communications (Plejaden, Pinguin, Mensana, Memofit etc.) reicht der Bogen der Angebote auf der Sonderausstellung. LHStv<sup>in</sup> Dr. Elisabeth Zanon: „Dieser ‚Pinguin‘ ist sehr bedienerfreundlich, ermöglicht auch ergotherapeutische Wirkungen und einen innovativen Zugang zu Gedächtnistraining. Bei mangelnder Sehleistung können die Schriftgrößen verstellt werden. Dadurch gelingt es älteren Menschen einen einfachen Zugang zur neuen Medienwelt zu ermöglichen, den Blick in die Zukunft zu weiten und das Selbstwertgefühl zu steigern. Jüngere erleben im Miteinander die Vergangenheit, Tirols Zeitgeschichte, Erlebnisse von früher.“

In der Altenstube Hall werden beispielsweise rund um den PC beständige Brücken zwischen Jung und Alt gebaut. Wir freuen uns auf Ihre Ideen zur Gestaltung der SENaktiv 2006.

Seniorenreferat des Landes Tirol, Michael-Gaismair-Straße 1, 6020 Innsbruck, Tel. 0512/508/3563, Fax. 0512/508/3565, e-mail: [juff.senioren@tirol.gv.at](mailto:juff.senioren@tirol.gv.at).



# **Einen spannenden und informativen Tag wünscht Ihnen**

**Ihr Seniorenreferat des Landes Tirol**

**Der Tagesablauf**

**09:00 Uhr Begrüßung**

LHStv<sup>in</sup> Dr. Elisabeth Zanon

**09:15 Uhr Chancen und Barrieren der Neuen Medien –**

**Technik auch im Alter kompetent nutzen!**

Dr. Heidrun Mollenkopf, Heidelberg

**10:00 Uhr Lernen und Begegnung übers Internet –**

**miteinander und über Generationen hinweg!**

Dr. Carmen Stadelhofer, Ulm

**10:45 Uhr Pause**

**11:10 Uhr Modellhafte Praxisbeispiele aus Tirol**

**11:30 Uhr Ältere Menschen entdecken die Neuen Medien**

Dr. Barbara Gehrke, Dortmund

**12:15 Uhr Abschlussrunde**

Überleitung zur Sonderausstellung

**12:30 Uhr kleines Mittagsbuffet**

**Anschließend lädt Sie das Congress Innsbruck zur Eröffnung der Messe und zur Besichtigung der Sonderausstellung ganz herzlich ein.**

## REFERENTEN

	<p><b>Dr. Barbara Gehrke (Dortmund)</b>, Jahrgang 1965, Kommunikationswissenschaftlerin und Projektleiterin am Europäischen Zentrum für Medienkompetenz ECMC (Marl und Düsseldorf); nach Ausbildung und Praxis als Rechtsanwaltsgehilfin Studium der Publizistik und Kommunikationswissenschaften, Germanistik und Kunstgeschichte in Münster; 1998 Promotion mit einer publizierten Dissertation zur „Kommunikation im Alter“; Beratungstätigkeit, Fachveröffentlichungen, Vorträge, etc.</p>
	<p><b>Dr. Heidrun Mollenkopf (Heidelberg)</b>, Jahrgang 1940, Sozialgerontologin; Projektleiterin und zuletzt wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Zentrum für Altersforschung (DZFA, nunmehr Abteilung für Soziale und Ökologische Psychologie) an der Universität Heidelberg; Studium von Soziologie, Psychologie und Pädagogik in Erlangen, Mannheim und Berlin, Promotion mit einer Dissertation zur Integration alter Menschen durch Nutzung moderner Technik; nationale und europäische Forschungsprojekte zum Verhältnis von Technik und Alter; Fachveröffentlichungen, Beratung deutscher und europäischer Gremien, Lehrtätigkeit, Vorträge, etc., auch nach ihrer Pensionierung</p>
	<p><b>Carmen Stadelhofer (Ulm)</b>, Jahrgang 1947, Akademische Oberrätin an der Universität Ulm, nach Studium der Germanistik, Romanistik und Pädagogik; Forschungs- und Praxisprojekte zur innovativen Weiterbildung von Frauen und Senioren, speziell im Kontext moderner Seniorenbildung. Seit 1994 in der Leitung des Zentrums für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm, wo sie vor allem mit ihren Forschungen und Initiativen im europäischen Netzwerk „Learning in Later Life (LiLL)“ neue Ansätze des Lernens mit neuen Medien entwickelte.</p>
	<p><b>Moderation: Heinz Blaumeiser (Wien)</b>          Jahrgang 1948, freiberuflicher Sozialwissenschaftler und Univ.-Lektor; aus dem Rheinland stammend und im ersten Leben Diplom-Physiker und Gymnasiallehrer; seit 1977 in Wien mit Zweitstudium von Wissenschaftstheorie und Sozialgeschichte; Schwerpunkte der Forschung, Lehre und Weiterbildung in Qualitativen Methoden zu sozialhistorischen und alterswissenschaftlichen Themen sowie in Biographiearbeit; als Gesellschafter der Alter und Planung GnbR Beratungstätigkeit zu Seniorenmitsprache und zu Sozialplanungen („Handbuch Kommunale Altenplanung“, Frankfurt 2003). Er moderiert die Enquete heuer zum fünften Mal.</p>

# Chancen und Barrieren der neuen Medien – Technik auch im Alter kompetent nutzen

*Dr. Heidrun Mollenkopf*

*Ehem. Deutsches Zentrum für Altersforschung an der Universität Heidelberg  
(DZFA)*

In der modernen Wissensgesellschaft spielen Technik und Medien in öffentlichen und privaten Lebensbereichen eine immer bedeutsamere Rolle. Technische Geräte und neue Medien werden auch für das Handeln und Erleben älterer Frauen und Männer eine immer wichtiger. Angesichts ihrer fortschreitenden Verbreitung sind die Fähigkeit und Motivation, sich neue Technologien anzueignen, und die Kompetenz, die der Umgang mit diesen Technologien erfordert, zu einer wesentlichen Voraussetzung für die Erhaltung der Lebensqualität im Alter geworden, sei es um die oft mühsamen Anforderungen des alltäglichen Lebens zu bewältigen, sei es zum Erhalt von sozialen Beziehungen und gesellschaftlicher Teilhabe oder zur Unterstützung der Bemühungen um Gesundheit und Wohlbefinden. Dies gilt insbesondere auch für ältere Menschen, deren physische und sensorische Leistungsfähigkeit nachzulassen beginnt und die deshalb ganz besonders auf technische Unterstützung angewiesen sind.

Mit herkömmlicher Technik (z.B. Haushaltsgeräte, Radio und Fernseher, Telefon und Auto) gehen ältere Frauen und Männer in ihrem Alltag selbstverständlich und weitgehend problemlos um. Neue, innovative Technologien und Medien (z.B. Computer und Internet) dagegen sind vielen Älteren noch fremd oder bereiten ihnen Schwierigkeiten. Obwohl seit vielen Jahren ausreichend Erkenntnisse über Probleme der Bedienung, Handhabung, Funktionalität und Komplexität, kurz: die wenig benutzerfreundliche Gestaltung von Geräten und Menüführungen auf der einen wie auch über entsprechende Verbesserungsmöglichkeiten auf der anderen Seite zur Verfügung stehen, sind selbst neu entwickelte Technologien und Programme immer wieder "benutzungsfeindlich". Die Gründe dafür sind eine gewisse Expertenblindheit

und die geringe Kenntnis der wirklichen Bedürfnisse und Fähigkeiten alter Menschen und die Missachtung logischer und natürlicher Handlungsabläufe.

Aber nicht nur die Technik selbst spielt für ihre Nutzbarkeit eine Rolle. Ob ältere Menschen sich die vielfältigen Möglichkeiten zunutze machen (können), die technische Geräte und neue Medien bieten, hängt auch von den konkreten sozialen und materiellen Umständen ab, in denen sie leben. Daneben sind biographische Erfahrungen und lebenslange Gewohnheiten, persönliche Interessen und Akzeptanz entscheidend für den Erwerb und eine kompetente Nutzung von Technik – und damit auch von neuen Medien.

Bezüglich dieser Voraussetzungen bestehen in der älteren Bevölkerung große Unterschiede. Im Verlauf der Modernisierung, Technisierung und Informatisierung unserer Gesellschaft haben sich auch in der Lebensführung älterer Menschen Lebensstile herausgebildet, die durch solche spezifisch technische Komponenten – technische Geräte, Bewertungen, Erfahrungs- und Nutzungsmuster – geprägt sind.

Diese Annahme konnten wir auf der Basis repräsentativer Daten (das von der DFG geförderte Projekt „sentha“: Technik im Haushalt zur Unterstützung der selbständigen Lebensführung älterer Menschen) überprüfen und nachweisen. Durch die Verknüpfung verschiedener technikbezogener Daten (Ausstattung, Bewertung, konkrete Erfahrungen) mit personenbezogenen Daten (Alter, Geschlecht, Bildung, Einkommen) konnten klar unterscheidbare Stile technisierter Lebensführung festgestellt werden, die mit jeweils unterschiedlichen Lebensformen und unterschiedlichem technikbezogenem Handeln und Erleben verbunden sind. Dabei kann man von einer deutlichen Wechselbeziehung zwischen den verschiedenen Aspekten der Technik und Techniknutzung auf der einen und spezifischen Lebenslagen und individuellen Präferenzen auf der anderen Seite sprechen, die zu ganz unterschiedlichen Ausprägungen technisierter Lebensstile mit jeweils unterschiedlichen Chancen und Risiken führt.

Die günstigsten Voraussetzungen für eine kompetente Nutzung von Technik für eine den eigenen Bedürfnissen und Interessen entsprechende Lebensführung bestehen demnach vor allem für den ersten „techniknahen“ Typ. Personen dieses Typs verfügen über die notwendigen finanziellen Mittel, lebenslangen

Technikerfahrungen und positiven Einstellungen, um sich neue Technologien – neue Medien mit eingeschlossen – sowohl materiell als auch wissenschaftlich anzueignen. Personen des zweiten, „technikfernen“ Lebensstils dagegen besitzen weder die biographischen Voraussetzungen noch das Interesse und die Möglichkeiten zum Erwerb technischer Geräte und technischer Kompetenz. Damit besteht die Gefahr, durch den fortschreitenden technischen Wandel von wichtigen gesellschaftlichen Bereichen ausgeschlossen zu werden. Auch für Personen der dritten Lebensstilgruppe besteht trotz ihrer techniknahen Biographie ein solches Risiko. Aufgrund ihres Alters, ihrer fehlenden Ressourcen und ihrer ablehnenden Haltung gegenüber neueren technischen Entwicklungen dürften sie es schwer haben, den Anschluss an eine zunehmend technisierte Gesellschaft nicht zu verlieren.

### *Folgerungen*

Die Ergebnisse der sentha-Studie zeigen, welche Voraussetzung für eine kompetente Techniknutzung bestehen und welche noch geschaffen werden müssen, damit möglichst viele ältere Menschen die positiven Möglichkeiten neuer Technologien und Medien für sich nutzen können.

Eine wesentliche Voraussetzung für den Zugang zu herkömmlicher Technik wie zu neuen Technologien und Medien bilden die für ihren Erwerb erforderlichen Mittel. Im Durchschnitt sind ältere Menschen finanziell nicht schlechter gestellt als andere Altersgruppen. Umso wichtiger ist es, auch Einkommensschwachen durch geeignete Maßnahmen - beispielsweise das Angebot, Geräte über eine Agentur längerfristig auszuleihen oder zu leasen -, die Teilhabe an technischen Neuerungen und ihren vielfältigen Möglichkeiten zu eröffnen.

Durch die zunehmende Informatisierung und Medialisierung der Gesellschaft stellt sich für ältere Menschen aber heute noch ein ganz anderes Problem. Einerseits stehen dadurch Informations-, Unterhaltungs- und Kontaktmöglichkeiten viel mehr Menschen zur Verfügung als früher. Andererseits wird denjenigen, die nicht über die notwendigen technischen Geräte sowie über die Fähigkeit, sie zu bedienen verfügen, der Zugang zu vielen interessanten, unter Umständen sogar lebenswichtigen Informations- und Teilhabemöglichkeiten erschwert. Nicht mehr Geld allein, sondern Wissen und Technikkompetenz werden infolgedessen zu immer wichtigeren

Ressourcen. Im Hinblick auf optimale Nutzungschancen der neuen Medien ergibt sich daraus:

- Die jeweiligen Technologien müssen stärker auf die spezifischen Bedürfnisse Älterer zugeschnitten werden, ohne jedoch den Eindruck von "Seniorentechnik" oder "Seniorenprogrammen" zu vermitteln. Dazu könnte zum einen eine engere Zusammenarbeit unterschiedlicher Disziplinen und von Wissenschaftlern und Praktikern und zum anderen eine stärkere Einbindung Älterer in Entwicklungsprozesse beitragen.
- Zugangswege müssen transparenter und offener werden. Damit keine Gruppe der Bevölkerung von technischen Entwicklungen ausgeschlossen wird, sind vielfältige Informations-, Lern- und Erprobungsmöglichkeiten zu schaffen. Computer mit Internetanschluss, verbunden mit entsprechenden Lernangeboten, sollten zum Beispiel in möglichst vielen öffentlichen Einrichtungen allen Interessierten gegen eine geringe Gebühr zur Benutzung zur Verfügung gestellt werden. Die Qualifikationen von Beratern müssen entsprechend verbessert und die Kooperationen zwischen allen Beteiligten intensiviert werden.

Kontext:

10. Enquete „Internet verbindet! – Fit fürs Informationszeitalter“  
Innsbruck, Tirol, 3.11.2006

**Vortrag**

**Carmen Stadelhofer, Akad. Dir'in, Geschäftsführerin des  
Zentrums für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung  
(ZAWiW)**

**der Universität Ulm**

**Lernen und Begegnung übers Internet – miteinander und über  
Generationen hinweg!**

**1. Das Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW)  
der  
Universität Ulm**

Die Universität Ulm gründete im März 1994 das Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) und reagierte so auf die wachsende Nachfrage nach einer allgemeinen, disziplinübergreifenden Weiterbildung für Erwachsene jeden Alters, insbesondere jedoch für Menschen im dritten Lebensalter.

Die Hauptaufgaben des Zentrums liegen in der Entwicklung innovativer Bildungsprogramme für (ältere) Erwachsene, die vom ZAWiW wissenschaftlich begleitet werden. Diese Angebote setzen an den Interessen und Weiterbildungsbedürfnissen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen an und sollen deren Eigentätigkeit im Sinne des Forschenden Lernens stärken. Der Entwicklung und Fortschreibung von diesbezüglichen curricularen und didaktischen Konzepten und Angeboten kommt eine zentrale Rolle zu. Ferner obliegt dem ZAWiW die Organisation und Durchführung von zweimal jährlich stattfindenden "Jahreszeitakademien", die jeweils ein bestimmtes, gesellschaftlich relevantes Thema in den Mittelpunkt stellen. Als Querschnittsaufgabe erarbeitet das ZAWiW seit 1997 zielgruppenbezogene Methoden der Erschließung und sinnvollen Nutzung der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien für Menschen im dritten Lebensalter.

Nähere Informationen: [www.zawiw.de](http://www.zawiw.de)

## **2. Gesellschaftliche Entwicklungen und die Bedeutung des lebenslangen Lernens**

Wir leben in einer Zeit, die nicht nur von tiefgreifenden demographischen Veränderungen, sondern auch von einem rapiden Wandel in Technik, Wissenschaft und Wirtschaft geprägt ist. Diese Entwicklungen wirken sich auf die Lebensformen und Lebensbedingungen aller Menschen und den Zustand der Gesamtgesellschaft in einschneidender Weise aus und verändern sie. Früher wurden persönliche und berufliche Lebensläufe weitgehend durch Herkunftsfamilie, soziales Milieu und Geschlecht bestimmt und nahmen einen

„vorgeschriebenen“ Verlauf („ins Schicksal hineingeboren“). Heute gibt es allgemein bessere „Startbedingungen“ (bessere Gesundheitsversorgung und Bildungsmöglichkeiten) sowie eine Vielfalt individueller Entfaltungs- und Gestaltungsmöglichkeiten bezüglich Familienform, beruflicher Tätigkeit, Freizeitgestaltung. Die „neuen Freiheiten“ bringen aber auch neue Belastungen. Die Menschen müssen lernen, mehr persönliche Entscheidungen zu treffen, mit mehr Unsicherheiten zu leben, einen ständigen Wandel in allen Lebensbereichen zu verkraften. Diese Entwicklungen erfordern von allen Menschen - unabhängig von Geschlecht und Alter, Bildung, sozialer oder beruflicher Stellung, politischer oder weltanschaulicher Orientierung oder Nationalität – eine persönliche „Offenheit gegenüber Neuem“, die Bereitschaft zum Lernen und zur Übernahme individueller und gesellschaftlicher Verantwortung. Das beinhaltet auch, dass die Lernenden ihren eigenen Lernprozess im Wesentlichen selbst managen und lenken müssen. „Lebenslanges Lernen“ selbst wird somit zu einer Schlüsselqualifikation für die heutige „Wissensgesellschaft“, um die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft meistern zu können.

Der rapide Wandel des Wissens bringt mit sich, dass Lernen und Bildung nicht mehr ein Privileg sind, sondern eine Lebensnotwendigkeit in jedem Alter; wer die Bereitschaft zum lebensbegleitenden Lernen nicht aufweist, wird sich bald in der Welt nicht mehr zurechtfinden. Das zeigen schon einfache Beispiele wie z.B. die Benutzung eines Fahrkartenautomaten an einer Bushaltestelle.

### **3. Alter(n) hat viele Gesichter**

„Alter“ und „Senior“ sind relative Begriffe. Im Sport werden Menschen über 20 als Senior/innen bezeichnet und somit der Gruppe der „Alten“ zugerechnet. In der Industrie verdient ein „Senior-Consultant“ für seine Beratungsfunktion weit mehr als ein „Junior-Consultant“, seine Erfahrung wird wertgeschätzt. Bei der Bundesanstalt für Arbeit in Deutschland werden bereits 45-jährige zu den „älteren Arbeitnehmer/innen“ gerechnet, die ab 50 als „schwervermittelbar“ gelten. Real stimmt die formelle Altersgrenze im Beruf längst nicht mehr mit dem Berufsausstieg überein. Wer arbeitslos wird, sieht bald „ganz schön alt“ aus.

In der Wirtschaft wird das „Marktsegment Senioren“ meist mit dem flotten Begriff „50+“ bezeichnet. Bemerkenswert ist, dass mit der Zielgruppensetzung „50+“ fast 6 Jahrzehnte erfasst werden! Damit werden Menschen beschrieben, die sich in sehr unterschiedlichen Lebenslagen befinden, mit einer Spannweite vom aktiven, sportlichen „Silversurfer/Silversurverin“ bis zum pflegebedürftigen älteren Mensch. Sie haben unterschiedliche gesundheitliche und bildungsbezogene Voraussetzungen, Einstellungen, Interessen, finanziellen Ressourcen und Lebensvorstellungen für das eigene Alter(n), die auch geschlechtsspezifisch geprägt sind. Diese Faktoren wirken sich auf die Motivation und Bereitschaft zur Weiterbildung und Nutzung der eigenen Potenziale im Alter enorm aus.

#### 4. Lernen im „dritten Lebensalter“

Nach Definition des englischen Altersforschers Peter Laslett ist der dritte Lebensabschnitt „dem ersten Abschnitt der Abhängigkeit im Kindesalter und dem zweiten Lebensabschnitt des Erwerbslebens oder familiärer Verantwortung“ eine Phase des Lebens in weitgehender Selbstbestimmtheit („Zeit persönlicher Erfüllung“) vor dem sog. „vierten Lebensalter“ als Phase der zunehmenden Abhängigkeit von anderen durch eingeschränkte physische und mentale Mobilität.

Die Ergebnisse der neueren gerontologischen Forschung (z.B. Lehr, Kruse, Oswald) und der neueren Hirnforschung (z.B. Spitzer) besagen, dass „aktives“ Alter(n) als weitgehend selbstbestimmte, bewusste und lernoffene Lebensform die beste Gesundheitsvorsorge darstellt. Lernen ist bis ins hohe Alter möglich, wenn es der gesundheitliche Zustand erlauben. Die besten Lerneffekte im Alter werden erreicht, wenn Lernen in Anknüpfung an vorhandenes Wissen und vorhandene Erfahrungen im menschlichen Miteinander erfolgt, freiwillig und mit Freude.

Die Einstellung zum Lernen im Alter hat mit den lebensgeschichtlich verankerten persönlichen positiven bzw. negativen Lernerfahrungen zu tun. Obwohl viele Ältere sich im Verlauf ihres Lebens auf unterschiedliche Weise viel Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten angeeignet haben, sind die Begriffe „Lernen“ und „Bildung“ bei Älteren oft negativ besetzt. Sie werden mit Leistungsmessung, soziale Ab- und Ausgrenzung, Lebensferne, pädagogischem Druck und Unlust verbunden, statt mit Neugier und Freude an Entdeckungen. Das hat oft mit den Lernerfahrungen in Schule und Ausbildung zu tun, die nach dem Prinzip des „Nürnberger Trichters“ verliefen. Der Lernstoff wurde von den Lehrpersonen in mehr oder weniger gut verpackten Dosierungen „abgefüllt“ und musste reproduziert werden. Umso wichtiger ist es, dass Lernmöglichkeiten im Alter so gestaltet sind, dass sie dem/der Lernenden „Raum“ geben, eigene Erfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten in den Lernprozess einzubringen und ihm/ihr ermöglichen, mit anderen gemeinsam Ziele, Inhalt und Methoden des Lernens weitgehend selbst zu bestimmen. Im individuellen „biographischen Rucksack“ sind vielfach schon Anknüpfungspunkte angelegt, um im Alter einmal „anders“ zu lernen, nämlich selbstbestimmt, interessenorientiert, mit innerer Neugier und Entdeckerfreude. Gemeinsam Lernen im Alter macht dann Spaß, wenn sich alle mit ihren Kompetenzen, Fragen und Interessen einbringen können, wenn Bekanntes mit Neugier nach Neuem verbunden ist. Kommunikation und Kooperation sind bedeutsame Brückenpfeiler in dieser neuen Lernkultur. So kann die Anwendung des Gelernten, die Umsetzung bereits vorhandener und neu erworbener Kompetenzen in neuen gesellschaftliche Aufgaben und Tätigkeitsfelder zu einer sinnvollen Herausforderung im Alter werden.

Neuere Studien zeigen, dass bildungsinteressierte ältere Menschen vor allem durch intrinsische (innere) Motive (z.B. Interesse, Wissen zu vertiefen und Zusammenhänge zu erkennen, noch eine sinnvolle Aufgabe in der Gesellschaft übernehmen) zum Lernen und bürgerschaftlichen Engagement bewegt werden, und nicht durch extrinsische (äußere) Motive, wie z.B. Belohnung durch eine

anstehende Beförderung oder Auszeichnung. Eine wichtige Rolle spielt dabei auch der soziale Aspekt des Lernens, das Lernen in einer Gruppe mit Menschen mit ähnlichen Interessen.

Es gibt jedoch auch ältere Menschen, die sich nach einem arbeitsreichen Familien- und Berufsleben nicht einer neuen (Lern-)Verpflichtung aussetzen wollen, sondern nur einfach Lust auf den „Ruhe-Stand“ haben. Dies gilt zu respektieren.

## **5. Lern- und Kompetenzfelder im dritten Lebensalter**

Das „dritte Lebensalter“ ist eine Lebensphase, wo Ältere weitgehend selbstbestimmt „die Karten noch einmal neu mischen können“. Was machen sie mit der nun frei verfügbaren Zeit, wo lenken sie ihre Energien hin, wie bereiten sie sich auf das Alter vor? Auf dem oben skizzierten Hintergrund lassen sich bedeutsame Lernfelder für „gelingendes“ Alter(n) herausarbeiten. Diese Lernfelder sind zugleich Kompetenzfelder, in denen ältere Erwachsene bereits über eine Fülle von im Lebenslauf erworbenen Wissen, Fähigkeiten und Erfahrungen verfügen. Es gilt, an diesen vorhandenen Kompetenzen anzuknüpfen, sie nutzbar zu machen für neue Lernprozesse und das neu Erlernte in den eigenen Wissensschatz zu integrieren. Im folgenden sollen bedeutsame Lernfelder im dritten Lebensalter kurz skizziert werden, ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Einige Beispiele aus Lernprojekten des ZAWiW sollen verdeutlichen, wie selbstgesteuertes Lernen, Kompetenzweitergabe und soziale Beziehungen sinnvoll verbunden werden können – so dass Lernen Spaß macht.

### **➤ Lern- und Kompetenzfeld „Alter(n)“**

Dies bedeutet, *sich auf das eigene Alter(n) vorzubereiten, auch auf die Zeit eingeschränkter Mobilität – z.B. Wohnen, Versorgung, Pflege, soziale Kontakte, Spiritualität*. Die demographischen Entwicklungen und ihre Auswirkungen bereiten vielen Älteren Sorge. Wie wird mein soziales Umfeld sein, wer wird für mich sorgen, wenn ich krank oder pflegebedürftig werde? Hat mein Leben noch einen Sinn? Mit diesen Sorgen umgehen zu lernen und nach individuell stimmigen Lösungen zu suchen ist eine zentrale Herausforderung für das dritte Lebensalter. Es bedarf Mut, auch zum Umdenken, und die Bereitschaft, Unbekanntes erst mal gedanklich an sich heran zu lassen, ggf. dann in der Realität zu erproben, z.B. Wohngemeinschaften im Alter, „Wohnen gegen Hilfe“, Patientenverfügung, Pflegevollmacht. Eine Herausforderung ist, sich mit den neuen Technologien vertraut zu machen, die bei eingeschränkter physischer und geistiger Mobilität Versorgungs- und Hilfsfunktionen übernehmen können. Fundierte Informationen zu verschiedensten Problembereichen des Alters helfen, eigene Fragen zu klären. Bei aufmerksamer Nutzung können im Internet seriöse Hilfestellungen gefunden werden. Über das Internet kommunizieren Menschen in ähnlichen Problemlagen z.B. in Foren von Selbsthilfegruppen, hier können Erfahrungen und Tips ausgetauscht werden

### **➤ Lern- und Kompetenzfeld „Gesundheit und Prävention“**

Dies bedeutet, *die eigene Gesundheit durch entsprechende Maßnahmen erhalten und stärken*. Viele Ältere wissen heute um die Bedeutung von geistiger und körperlicher Bewegung sowie gesunder Ernährung als notwendige Maßnahmen zur Gesundheitserhaltung und richten ihr Leben danach aus. Die Fülle von Informationen und Angeboten auf dem „Gesundheitsmarkt“ kritisch zu sichten, auf die eigene Person abgestimmte sinnvolle Maßnahmen zu finden und sie umzusetzen ist eine Lernherausforderung. Hierbei können über das Internet bezogene Informationen (Datenbanken, Vorträge, Literaturhinweise, etc.) unterstützen.

➤ **Lern- und Kompetenzfeld „Wissen“**

Lernen in diesem Bereich bedeutet, *in ausgewählten Themenbereichen den neusten Stand der Wissenschaft zu erfahren (z. B. Ökologie, Medizinversorgung, neue Technologien), eigenes Wissen zu vertiefen und zu erweitern und es mit dem eigenen Vorwissen und der Lebenspraxis zu verbinden*. Nur wer fundiert informiert ist, kann sich bei gesellschaftlichen Entscheidungen positionieren und damit auch zu einer verantwortlichen Meinungsbildung beitragen. Über 50 Universitäten und Hochschulen in Deutschland bieten ein sog. Seniorenstudium an, in den meisten Bundesländern ist die Teilnahme kostengünstig und erfordert keine formalen Bildungsabschlüsse ([www.seniorenstudium.de](http://www.seniorenstudium.de)). Bei einigen Hochschulen ist die Wissensvertiefung mit der Qualifizierung der Älteren zur Übernahme neuer Aufgaben und Tätigkeiten verbunden (z.B. Dortmund, TU Berlin, Wuppertal, Hannover, Ulm). Es gibt auch interessante, wissenschaftsfundierte Angebote und neue Lernformen bei Seniorenakademien, Volkshochschulen, Kirchlichen Bildungsträgern etc.

Über zielgruppenspezifische Internetplattformen (z.B. [www.seniorweb.ch](http://www.seniorweb.ch), [www.lerncafe.de](http://www.lerncafe.de)) und institutionseigene Websites bekommen weiterbildungsinteressierte Ältere schnell einen guten Überblick über das Angebot. Bei vielen Einrichtungen kann man sich heute per Mail anmelden. Aber auch das Internet selbst bietet eine Fülle von interessanten wissenschaftsfundierten Beiträgen. Für Menschen, die nicht unmittelbar in der Nähe des Veranstaltungsortes wohnen oder die aus Mobilitätsgründen nicht zu dem Veranstaltungsort kommen können, bieten die interaktiven Funktionen des Internets gute Möglichkeiten, sich mit anderen über themenbezogene Fragen auszutauschen (s. z.B. [www.vile-netzwerk.de](http://www.vile-netzwerk.de)) oder in Forum oder Chat mit Expert/innen in Kontakt zu kommen. In Ulm wird derzeit erprobt, wie Vorträge aus den „Jahreszeitakademien“ in andere Städte/ zu anderen Seniorengruppen übertragen werden können.

**Jahreszeitakademien in Ulm**

Die „Frühjahrs- und Herbstakademien“ sind Kompaktweiterbildungswochen an der Universität Ulm für „Menschen im dritten Lebensalter – und davor“. Sie beinhalten ein Programm aus Vorträgen plus Diskussion zu einem aktuellen gesellschaftlichen Thema aus verschiedenen Forschungsperspektiven, thematischen Arbeitsgruppen sowie Führungen an der Universität und anderen relevanten Bildungseinrichtungen.

[www.uni-ulm.de/uni/fak/zawiw/akademie](http://www.uni-ulm.de/uni/fak/zawiw/akademie)

### **„Forschendes Lernen“ als neue Lernform im Alter**

Seit 1995 initiiert und begleitet das ZAWiW Arbeitskreise „Forschendes Lernen“, in denen Seniorstudierende selbst gewählte Fragestellungen (z.B. im Bereich Solarenergie, Geschichte, Zeitgeschichte, Botanik, Wirtschaft oder Medizin) über einen längeren Zeitraum hinweg mit wissenschaftlichen Methoden systematisch bearbeiten und die Ergebnisse in Form von Publikationen und Ausstellungen an eine größere Öffentlichkeit weitergeben. Das Internet spielt in allen Arbeitskreisen eine zentrale Rolle als Arbeitsinstrument, mit dessen Hilfe rasch Informationen ausgetauscht, Verabredungen getroffen und ggf. anstehende Problemstellungen diskutiert werden können ([www.uni-ulm.de/uni/fak/zawiw/gruppen](http://www.uni-ulm.de/uni/fak/zawiw/gruppen)).

### ➤ **Lern- und Kompetenzfeld „Kompetenzweitergabe und nachberufliches bürgerschaftliches Engagement“**

Die Lernherausforderung in diesem Bereich beinhaltet, *eigene Kompetenzen zu erkennen und sach- wie altersangemessen an andere weiterzugeben.*

Oft müssen Wissen und Fähigkeiten, die individuell in Familie, Beruf und Gesellschaft erworben wurden, auf andere Anwendungsfelder und andere Altersgruppen übertragen werden. Daher ist in diesem Lernfeld die Bereitschaft, an Weiterbildungsmaßnahmen und Beratungen teilzunehmen, gefragt. Doch ist in diesem Lernfeld oft auch „learning by doing“ („Lernen durch eigenes Tun“) angesagt. Für die Übernahme von neuen Aufgaben in Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft gibt es viele Beispiele.

### **„Senior-Internet-Helfer/in“ als neues ehrenamtliches Betätigungsfeld**

Im Rahmen des Qualifizierungsprojekts "Senioren-Internet-Helfer/innen für den ländlichen Raum" werden interneterfahrene Senior/innen auf eine neue Form des bürgerschaftlichen Engagements vorbereitet. Ältere Menschen unterstützen als ehrenamtliche Multiplikator/innen und Berater/innen andere ältere Erwachsene sowie Gruppen beim Einstieg ins Internet und dessen sinnvolle Nutzung (<http://www.senioren-internetinitiativen.de/>).

### ➤ **Lern- und Kompetenzfeld „Generationendialog“**

Der Generationendialog und die Weitergabe von Wissen von Alt zu Jung ist eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe. Hier geht es darum, dass Ältere *die Lebenswelt der Jüngeren kennen und verstehen lernen, alterssensible Methoden der Kompetenzweitergabe anwenden, über Strategien der Akzeptanz, Frustrationstoleranz und Konfliktlösung verfügen.*

Die Weitergabe von Erfahrungswissen kann auf unterschiedliche Weise und in unterschiedlichen Aktionsfeldern erfolgen: Ältere stützen Jüngere beim Einstieg ins Berufsleben oder zeigen Lösungen von Problemen in bestimmten Bereichen auf (z.B. Umwelt), oder sie übernehmen Patenschaften, um Kinder/ Jugendliche bei ihrer Berufs- und Lebensorientierung zu stützen. In der Zeitzeugenarbeit können Ältere der Geschichte „Gesichter“ geben. Ältere können auch von Jüngeren lernen, z.B. den Umgang mit Handy und Computer. Ein Austausch entsteht, wenn Ältere und Jüngere gemeinsam etwas tun und

beide Seiten ihre Lebenserfahrungen und Kompetenzen einbringen. Generationen übergreifender Dialog funktioniert jedoch nur, wenn die Kommunikation „auf gleicher Augenhöhe“ erfolgt und alle Beteiligte Gewinne aus dem gemeinschaftlichen Tun ziehen können.

### **„Intergenerationelle Projekte“**

Seit 1997 führt das ZAWiW innovative Alt - Jung -Projekte durch. Daraus entsteht derzeit das „Ulmer Lernnetzwerks KOJALA“, eine „Kompetenzbörse für Jung und Alt im Internet und real“. Ältere und jüngere Menschen machen in der Lernbörse Angebote, die andere abrufen können und suchen selbst Partner/innen für Themen und Vorhaben, bei denen sie Unterstützung brauchen. Sie haben Lust, auf neuen Lernwegen an realen Lernorten (Schulen, Weiterbildungseinrichtungen, etc.) oder auch über einen virtuellen Lern-Austausch im Internet ihr Wissen zu erweitern ([www.kojala.de](http://www.kojala.de))

#### ➤ **Lern- und Kompetenzfeld „Interkultureller Austausch“**

In diesem Lernfeld sind ähnliche Kompetenzen gefragt wie im Bereich „Generationendialog“. In Deutschland leben viele ältere und jüngere Menschen mit Migrationshintergrund, viele von ihnen sind schon lange hier oder sind sogar hier aufgewachsen. Sie sind „mehr als nur Gäste“, wie eine Ausstellung der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg eindrucksvoll belegt. Sich Wissen über historische, gesellschaftliche und kulturelle Gegebenheiten und Prägungen ihrer Herkunftsländer anzueignen hilft, Unterschiede zu verstehen und zu akzeptieren sowie Gemeinsamkeiten zu erkennen. Im Internet finden sich dazu eine Fülle von Materialien und Anregungen. Eine echte Lernherausforderung kann es sein, auf unbekannte ausländische Mitbürger/innen im Wohnviertel zuzugehen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, sie zu einem sozialen Ereignis z.B. in der Kirchengemeinde einzuladen.

#### ➤ **Lern- und Kompetenzfeld „Europa“**

Gebraucht werden in einem wachsenden Europa Fähigkeiten wie „*Offen sein für Europa*“, d.h., sich „*Europa-Wissen*“ aneignen, in die eigenen Erfahrungen integrieren und andere Lernfelder „*europäisieren*“.

Viele ältere Menschen haben im Krieg und in der Nachkriegszeit erlebt, welche verheerenden Folgen ein übersteigter Nationalismus und falsche Feindbilder haben könnten, sie sind aber auch Zeitzeug/innen von Beweisen großer Menschlichkeit über alle ideologische Grenzen hinweg. In den letzten Jahrzehnten wurde „Europa“ oft lediglich als „wirtschaftliches Gebilde“ betrachtet. 60 Jahre nach Kriegsende besteht durch das „Vereinte Europa“, an dem 25 Mitgliederstaaten beteiligt sind und weitere dazu kommen werden, die Chance, geschichtliche Ereignisse gemeinsam zu verarbeiten und an Wegen für eine friedliche Zukunft zu bauen. Die Lebensbedingungen der älteren Menschen in Europa sind sehr unterschiedlich, es gibt auch viele kulturelle Unterschiede, wir verfügen über keine gemeinsame Sprache. Umso wichtiger ist es, dass Ältere sich als Botschafter/innen verstehen, die über die Landesgrenzen hinweg und im intergenerationellen Dialog an einem gemeinsamen „Haus Europa“ bauen. Dazu gehört das Verarbeiten lernen der

eigenen, zum Teil schmerzlichen Lebenserfahrungen und das Begreifen der historischen Chance der Europäischen Union.

### **Europäisches Lernprojekt „Open Doors for Europe“ (ODE)**

Ältere Erwachsene verfügen oft nicht über Fremdsprachenkenntnisse, die ihnen den Zugang zu anderen Ländern und Kulturen erleichtern würden. Daher sollen Senior/innen andere "Türöffner für Europa" herausfinden, um die Bereitschaft für reale Begegnungen mit Menschen anderer europäischer Länder zu stärken. Solche "Türöffner" können sein: Kenntnisse von Schlüsselsituationen, -themen, -wörtern, Ritualen, Liedern, alltäglichen Umgangsformen etc.

<http://www.gemeinsamlernen.de/ode>

### ➤ **Lern- und Kompetenzfeld „Neue Kommunikations-technologien“**

In diesem gesellschaftlich neuen Lernfeld geht es darum, *sich Kenntnisse, Erfahrungen und Kompetenzen im Umgang mit Handy, Computer und Internet anzueignen (Technikkenntnisse, Recherche, Kooperationsformen und Vergemeinschaftung übers Netz ).*

Der kompetente Umgang mit den neuen Medien wird als das Kulturwerkzeug des 21. Jahrhunderts bezeichnet und Computer und Internet halten in fast allen Lebensbereichen Einzug. Mit öffentlichen Kampagnen und Projekten wurde und wird in Deutschland versucht, ältere Menschen an das Internet heranzuführen (z.B. mit der Kampagne „Senior-Info-Mobil“ des VSiW und dem BMWi, dem bundesweiten Projekt "Online-Kompetenz für die Generation 50plus" des BMFSFJ und „Internet für Alle“ des BMBF;). Wichtig ist dabei, die sinnvollen Nutzungsmöglichkeiten der neuen Techniken für den eigenen Lebensalltag zu entdecken. Handy, Computer und Internet sind Arbeitsmittel, die in allen bereits genannten Lern- und Kompetenzfeldern sinnvoll eingesetzt werden können. Das Internet kann aber auch die Erhaltung der Selbständigkeit noch bis ins hohe Alter ermöglichen und unterstützen. Wie oben schon aufgezeigt, bietet das Internet weiterbildungsinteressierten älteren Erwachsenen generell und insbesondere für Ältere mit eingeschränkter Mobilität oder im ländlichen Raum große Vorteile beim Lernen und der Kompetenzweitergabe.

## **6. Gemeinsam lernen übers Netz, am Beispiel des ViLE-Netzwerks**

Ende 2002 hat sich in Deutschland das „**Virtuelle und reale Lern- und Kompetenz- Netzwerk älterer Erwachsener**“ als Verein gegründet hat, kurz **ViLE e.V.** genannt. Die Mitglieder von ViLE möchten dem „lebenslangen Lernen - auch im Alter“ konkrete Ausdrucksformen geben. Dabei dient das Internet als Plattform für Recherche, Kommunikation und Kooperation zu selbstgewählten Themen, die von den Mitgliedern aus den verschiedensten Ecken Deutschlands in unterschiedlichen, meist zeitbegrenzten Lerngruppen behandelt und diskutiert werden.

Dass sie dabei ihre im Lebenslauf erworbenen Kompetenzen und Erfahrungen einbringen, ist selbstverständlich, davon profitieren auch die Schüler/innen, die

in einigen Lernprojekten Partner der Älteren sind. Aber auch den realen Treffen wird viel Bedeutung beigemessen. Durch bundesweite Treffen und Fortbildungen sowie gemeinsame Reisen gibt es genügend Anlässe, sich persönlich kennen zu lernen. Dabei entstehen viele persönliche Freundschaften, was auch der Vereinsamung älterer Erwachsener entgegenwirkt.

In Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm wurden, zunächst im Rahmen des Modellprojektes

„Gemeinsam lernen übers Netz“, dann selbständig, einige ViLE-Lernprojekte mit großem Erfolg durchgeführt. Im Frühjahr 2004 beispielsweise startete die ViLE-Gruppe Lübeck unter Moderation von ViLE-Mitglied Horst Westphal ein dreimonatiges virtuelles Projekt mit dem Titel „Im Brennpunkt: Die Europawahl“, das unter reger Beteiligung von ViLE-Mitgliedern aus ganz Deutschland die Rolle der älteren Menschen bei den Europawahlen kritisch überprüfte. Zur Bundestagswahl 2004 waren die Lübecker Senior/innen mit einem Projekt den Politiker/innen kritisch auf der Spur. Von der Lübecker Gruppe aus wurde auch das Thema „Der Koalitionsvertrag- Versprechen und Wirklichkeit“ zur Diskussion gebracht.

Wichtig für das aktive Leben des Vereins ViLE ist das **ViLE-Netzwerk mit seinen regionalen Gruppen**. Viele der virtuellen Selbstlernprojekte werden von diesen Gruppen initiiert und betreut. Lokale ViLE- Gruppen im „Norden“ gibt es derzeit in Lübeck, Stade, Hamburg und Braunschweig. Die Gruppen ViLE-Nord gestalteten gemeinsam das Projekt „Hansestädte begegnen sich“. Daraus entwickelte sich das Projekt „ViLE-Süd besucht ViLE-Nord“, „ViLE-Nord besucht ViLE-Süd“ und zuletzt „ViLE-Mitglieder aus Westdeutschland reisen gemeinsam nach Sachsen“.

Von ViLE-Nord wurden auch die Lernprojekte „Klimawandel“ , „Neue Weltordnung“. Und „Werte im Wandel“ initiiert. ViLE –Süd hat mehrere regionale Knotenpunkte und Lernprojekte, von hier wurde u.a. das „Virtuelle Frauentreff“ gestartet und mit „ODE“ der Weg zur internationalen Zusammenarbeit mit anderen Seniorengruppen eröffnet. Die Mitglieder von ViLE-Mitte interessieren sich besonders für „Gemeinsam lesen übers Netz“ und initiieren immer wieder neue Leserunden zu von den Beteiligten vorgeschlagenen Büchern (Belletristik, Sachbücher).

Auch im Osten ist ViLE aktiv, insbesondere in Sachsen mit Aktivitäten von Mitgliedern aus Mittweida. Neben der aktiven Beteiligung an den bundesweiten Lernprojekten sind besonders die regionalen Lernprojekte „Industriegeschichte der Region“ und „Powerfrauen“ zu erwähnen.

Um Senioren und Seniorinnen für das Lernen und die Kooperation über das Internet fit zu machen, gibt es regelmäßig einen **virtuellen Kurs „Technikgrundlagen virtuellen Lernens“**, der in Kooperation mit dem ZAWiW durchgeführt wird. Voraussetzung ist eine eigene E-Mail-Adresse und erste Erfahrungen mit der Maus und dem Mailen, mehr nicht. Gelernt wird in dem vierwöchigen Kurs, wie man Attachments verschickt, im Forum und Chat

kommuniziert, und vieles mehr. Wer sich mit diesen Technikgrundlagen auskennt, kann z.B. an einem „Anwendungskurs virtuellen Lernens“ oder einem der vielen Lernprojekte teilnehmen, oder selbst eins initiieren.

Ein interessantes ViLE-Projekt ist das **europäische Projekt „Open Doors for Europe – ODE“**, an dem auch Seniorengruppen aus Polen, Italien und Spanien beteiligt sind. Zentrale Frage ist: Wie kann man sich in einem anderen europäischen Land orientieren, wenn man die Sprache des Landes nicht kennt, was muss man wissen, welche Verhaltensweisen werden erwartet, was ist Tabu?

Ein gutes Experimentierfeld war das erste Partnertreffen in Lublin im November 2004, keiner der beteiligten deutschen, spanischen und italienischen SeniorInnen spricht polnisch. Es wurden alle vorhandenen Sprach- und Ausdrucksressourcen zusammengetragen. Es machte Spaß! Zum Abschluss des Projektes machen die deutschen, spanischen und polnischen Teilnehmer/innen im November 2006 eine gemeinsame Reise nach Sachsen.

Ebenso spannend verlief der Lernaustausch zwischen der europäischen Lernpartnerschaft zwischen Seniorengruppen aus Madrid, Rom, Prag, Berlin, Macomer und Ulm zum Thema **„TownStories“**. In diesem Projekt schrieben die Beteiligten Texte zu „ihrer“ Stadt, zu gemeinsam festgelegten Themenschwerpunkten. Diese wurden bei den realen Partnertreffen vorgestellt, diskutiert und dann ins Netz gestellt. Es bildeten sich auch Sprachtandems, die die Texte dann in andere Sprachen übersetzten. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind im internet zu finden, ferner entstand eine CD-Rom und ein mehrsprachiges Buch und eine Ausstellung.

Näheres unter : [www.gemeinsamlernen.de/townstories](http://www.gemeinsamlernen.de/townstories)

Im ViLE-Netzwerk läuft Kommunikation und Kooperation sehr angeregt über das Internet, aber reale regionale und bundesweite Treffen sind für viele Mitgliedern wichtig. Sie dienen unter anderem als Ideenpool für neue virtuelle Projekte und sind Orte, wo man sich gemeinsam weiterbildet, sei es in bestimmten Internettechniken, oder zu einem ausgewählten Thema. Das Haus auf der Alb der Landeszentrale für politische Bildung in Baden-Württemberg ist somit zu einem zentralen realen Treffpunkt geworden, wo sich ViLEMitglieder jährlich im Februar zu einem 5-tägigen Kompaktseminar treffen.

Im Jahr 2004 Jahr war „Europa“ das zentrale Thema des bundesweiten Treffens. Im Februar 2005 trafen sich über 50 interessierte SeniorInnen aus ganz Deutschland zum Thema „Altersbilder - einmal anders! Wir erstellen unser eigenes Drehbuch und setzen es um“ . Das geschah in kreativer Weise, es entstanden in Kleingruppen ein Hörspiel, eine Powerpointpräsentation, zwei kleine Videofilme und eine Textcollage.

Im Februar 2006 stand das Seminar unter dem Thema „Europa und Migration“, es nahmen auch Senior/innen mit Migrationshintergrund teil. Aber auch zu anderen Seminaren treffen sich ViLE-Mitglieder, je nach persönlichem Interesse, so z.B. im April 2006 in Otzenhausen bei der Tagung „Vielfalt der Religionen“.

Auch **Forschendes Reisen** steht bei ViLE auf dem Programm. Die Reise soll den ViLEMitgliedern Gelegenheit geben, sich näher kennen zu lernen und gemeinsamen Interessen nach zu gehen. Uwe Bartholl aus Stade hat die Reise nach Sardinien im September 2004 mit organisiert. Sie war so gelungen, dass im Mai 2005 und Juni 2006 jeweils Gruppen von ViLE-Mitgliedern dort trafen . Im Zentrum steht dabei die Entdeckung von Land und Leute, Schaffung von Freundschaften und gemeinsamem Erkunden von Natur, Kultur und Alltagsleben. Ein besonderer Höhepunkt waren die Treffen mit den Seniorstudierenden aus Macomer und Tempio. Aber auch in Deutschland gibt es viele Reiseaktivitäten der ViLEGruppen, wie z.B. eine Radtour am Bodensee, der Besuch des Tagebuchmuseums in Emmendingen und Besuch der regionalen ViLE-Gruppen untereinander.

**Neue ViLE-Gruppen** sind im Entstehen. So startete Mechthild Trilling-Piest im Herbst 2004 eine Gruppe „Ostwestfalen-Lippe“, eine neue ViLE-Gruppe wurde von Wolfgang Trenkler in Braunschweig im „Wohnpark am Wall“ ins Leben gerufen. Offen ist diese Gruppe aber nicht nur für die Bewohner des Wohnparks, sondern auch für Interessierte aus der Region.

Es kommen auch immer mehr **Einzelpersonen** dazu, die irgendwo in Deutschland leben und den Kontakt zu anderen weiterbildungsinteressierten älteren Menschen suchen. Dass auch SeniorInnen aus Holland, der Schweiz und Österreich Mitglied sind, macht für die Zukunft von ViLE und der Realisierung seiner Gründungsidee hoffnungsvoll!

Seit Januar 2004 ist ViLE **Mitglied in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO)**. Der Vorstand von ViLE und delegierte Mitglieder nehmen aktiv an den verschiedenen Workshops der BAGSO teil, was die Arbeit von ViLE sehr bereichert. Bei der Vorbereitung und Durchführung zum 8. deutschen Seniorentag vom 16.-18.5.2006 in Köln war ViLE aktiv beteiligt und hat dort seine Arbeit einer größeren Seniorenöffentlichkeit vorgestellt.

Auf das ViLE-Netzwerk kam im Jahr 2005 eine große Aufgabe zu. So hat ViLE die Modellprojekte „GemeinsamLernen“ und das „LernCafe“, die das ZAWiW in den vergangenen Jahren erfolgreich initiiert und auf den Weg gebracht hatten, in den Verein übernommen, mit dem Ziel, sie ebenso erfolgreich weiter zu führen.

Dafür braucht der Verein finanzielle Unterstützung, aber auch viele aktive Mitglieder, die Lust haben, neue Lernwege zu erproben und bereit sind, ihre Kompetenzen in ViLE einzubringen! Wer mehr über ViLE wissen möchte, findet zahlreiche Informationen auf der Homepage. Alle sind zum Mitmachen herzlich eingeladen! [www.vile-netzwerk.de](http://www.vile-netzwerk.de) !

### **Gemeinsam lernen übers Netz/ViLE-Netzwerk**

Diskussion über Bücher von gemeinsamen Interesse oder über politische Themen, Kurse zum Autobiographisches Schreiben oder Globalisierung, selbstverantwortliche Gestaltung einer Senior-Online-Zeitung - in dem vom ZAWiW initiierten bundesweiten Verein „Virtuelles und reales Lern- und Kompetenz-Netzwerk älterer Erwachsener (ViLE) e.V.“ werden virtuelle und reale Lernformen in ihrer Kombination erprobt und Einzellernende, Lerngruppen und Weiterbildungseinrichtungen aus ganz Deutschland vernetzt. Getragen von

einer neuen Lernkultur des „lebenslangen Lernens“ ist hier eine lebendige „Lerngemeinschaft“ im Entstehen, in der Menschen unabhängig von Alter und Wohnort an kulturellen, sozialen und politischen Fragestellungen arbeiten, die sie persönlich beschäftigen.

([www.vile-netzwerk.de](http://www.vile-netzwerk.de)) ([www.lerncafe.de](http://www.lerncafe.de))

## 7. Lernen und Begegnung im Internet- über die Generationen hinweg am Beispiel von zwei virtuellen Zeitzeugenprojekte am ZAWiW

### 7.1 Projekt „Alt und Jung begegnen sich im Internet“

Berichtszeitraum: Frühjahr 1999 – Frühsommer 2000.

Im Frühjahr 1999 entstand, vermittelt von Lehrerin an einem Gymnasium in Freiburg, ein Kontakt zwischen dem Arbeitskreis ZeitzeugenArbeit am ZAWiW und den Schüler/innen des Ethikkurses der 10. Klassen dieser Schule. Von den jungen Leuten wussten die Ulmer Senior/innen zunächst nur, dass sie im Unterricht das Thema „Vorurteile Alt/Jung“ behandelten und dass sie sich Kontakt zu älteren Menschen wünschten, die sie über ihre Erfahrungen früher und ihre Einstellung heute befragen könnten. Der Arbeitskreis „ZeitzeugenArbeit“ des ZAWiW forderte die Jugendlichen auf, ihnen doch per elektronischer Post, die sie im Unterricht nutzen konnten, Fragen zu schicken und darüber in einen Austausch zu kommen. Als dann Fragen von sieben verschiedenen Untergruppen des Ethikkurses zu verschiedenen Themenbereichen in Ulm eintrafen, suchten die Mitglieder des Arbeitskreises „Zeitzeugenarbeit“, die sich am Projekt beteiligen wollten, Unterstützung von Mitgliedern des Arbeitskreises „Senior/innen und Internet“. Aus diesem virtuellen Erstkontakt mit den Schüler/innen entstand das Online-Projekt „Alt und Jung begegnen sich im Internet“. Das Online-Projekt, das zunächst nur auf drei Monate geplant war, wurde auf Wunsch der Schüler/innen im Schuljahr 1999/2000 als Arbeitsgemeinschaft im 11. Schuljahr weitergeführt und endete mit einem Besuch der Schüler/innengruppe in Ulm im Frühsommer 2000.

Mit Hilfe der elektronischen Post tauschten sich Jung und Alt zu Themen von gemeinsamem Interesse als Gesamtgruppe oder später in thematischen Untergruppen regelmäßig aus. In einigen Fällen sind aus diesem Mailaustausch auch persönliche Briefwechsel entstanden. Die Älteren antworteten per elektronischer Post ganz ungezwungen auf Fragen der Schüler/innen: Zu ihren Erfahrungen und ihrem Lebensgefühl in den Kriegsjahren und Nachkriegsjahren, zu ihrer Einstellung zum Kosovo-Krieg, zur Genmanipulation, zum Umgang mit ausländischen Mitbürger/innen, aber auch zum Verhältnis von Jungen und Mädchen früher oder was sie über das Verhalten von Jugendlichen heute denken. Sie stellten an die jungen Menschen auch Fragen, die diese auf gleichem Wege beantworteten. Dieser Briefwechsel erfolgte gleichermaßen in einer sehr persönlichen und zugleich, durch das Medium bedingt, in einer zeit- und raum-entkoppelten Weise. Die jungen Menschen nutzten das Medium „e-mail“ (projekteigene Mailingliste), um mit Älteren über Dinge zu diskutieren, die mit ihrer Lebenswelt und ihren

Zukunftsperspektiven und -sorgen zu tun haben, für die sie sonst oft keinen Kommunikationsraum finden. Die beteiligten Älteren lernten über diesen Weg viele Aspekte der Lebenswelt der Jugendlichen kennen, die ihnen sonst verschlossen blieben. Auch andere Formen der Mediennutzung (Austausch digitaler Bilder und Texte, Chat) wurden erprobt, beide Gruppen erstellten eine projekteigene Homepage. Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung trug das Projekt somit auch zum Erwerb von Medienkompetenz von Jung und Alt bei. Die Klärung der Umgangsformen war den Jugendlichen beim Einstieg in die Kommunikation sehr wichtig. „Können wir Sie mit Du ansprechen?“ war eine zentrale Frage in der ersten Runde. Die Tatsache, dass einige Ältere spontan schrieben, dass die übliche Anredeform im Internet, Vorname und Du, auch für sie gelten könne, hat den Jugendlichen offensichtlich die Kontaktaufnahme erleichtert und ermöglichte sehr schnell einen unkomplizierten, freundschaftlichen Umgangston. Die Probleme in der Kommunikation waren vor allem technischer Natur.

Wichtig für das Gelingen des Alt-Jung-Projektes war mit Sicherheit der Besuch von sieben Mitgliedern der Ulmer Gruppe im Juli 1999 in Freiburg. Der Empfang durch die Schüler/innen und ihre Lehrerin war ausgesprochen nett. Die Schüler/innen bewirteten die Senior/innen mit Kaffee und Kuchen und in altersgemischten Tischrunden wurde nach anfänglicher Schüchternheit bald sehr lebhaft diskutiert. Themen waren Berufswünsche und Berufseinstiegsmöglichkeiten früher und heute, das Bild der Jungen und der Alten voneinander, Konflikte zwischen den Generationen usw. Diese sehr nette und lebendige reale Gesprächsrunde, die am nächsten Tag durch eine Einführung von Alt durch Jung in Methoden des Chat fortgeführt wurde, hat den weiteren virtuellen Verlauf des Projektes zu einer Begegnung mit real bekannten Menschen gemacht, was die gegenseitige Motivation und mit Sicherheit auch Offenheit stärkte. Der zweitägige Besuch der Freiburger Gruppe bei ihren Ulmer „Internet-Bekanntem“ zum Projektende verlief sehr freundschaftlich, und für die Jungen war es ein besonderes Erlebnis, einer Videokonferenz beizuwohnen, die die Ulmer mit Senior/innen aus Karlsruhe führten.

## **7. 2 Virtuelles Projekt „Gestern war heute“**

*Berichtszeitraum: März – Juni 2000*

Ein Pilotversuch, der von Beginn an auf „virtuelle“ Zusammenarbeit angelegt war und sehr erfolgreich verlief, ist das intergenerationelle Online-Projekt zum Roman von Ingeborg Drewitz, „Gestern war Heute“, das von März bis Juni 2000 durchgeführt wurde. Der Roman „Gestern war heute“ war zu diesem Zeitpunkt in den 12. Klassen der Gymnasien in Baden-Württemberg im Grundkurs Deutsch Pflichtlektüre. Es handelt sich um eine Familienchronik, geschrieben aus der Sicht der Journalistin Gabriele, die zugleich „Hundert Jahre Deutsche Geschichte“ beschreibt.

Für die Schüler/innen heute sind viele geschichtliche Ereignisse und Verhaltensweisen der ProtagonistInnen des Romans nicht leicht nachvollziehbar. Aus diesem Grund hat vom ZAWiW initiierte und moderierte Gruppe älterer Menschen im Frühjahr 2000 zu einer virtuellen Zeitzeug/innen-

Gruppe zusammengeschlossen, um zusammen mit jeweils einem Grundkurs Deutsch der 12. Klassen aus drei Gymnasien – aus Freiburg, Ulm und Stuttgart/Ostfildern – diesen Roman zu erschließen und auf der Folie ihrer biographischen Erinnerungen den zeitgeschichtlichen Hintergrund zu erhellen. Die zehn Senior/innen wohnen an ganz unterschiedlichen Orten Deutschlands, einige brachten Erfahrungen aus dem oben genannten Online-Projekt mit, viele haben sich durch die Zusammenarbeit in diesem Online-Projekt erst kennen gelernt. Während die Schüler/innen den Roman im Schulunterricht behandelten und ihn durch Gruppenarbeit erschlossen, nutzten die Senior/innen eine Mailingliste zum Strukturieren des Vorgehens ihrer Arbeit, zum inhaltlichen Austausch und als Kontaktadresse für die Schüler/innen. Das Arbeitstreffen einiger am Projekt beteiligter Senior/innen im Rahmen einer Tagung in der Anfangsphase des Projekts gab dem Projekt anregende Impulse.

Im Internet wurde ein Analyseforum eingerichtet, in das die von den Schüler/innen gestellten Fragen gestellt und von Mitgliedern der Senior/innengruppe beantwortet wurden. Die Fragen der Schüler/innen bezogen sich zum Teil auf die Romanhandlung und die im Roman handelnden Personen, zum Teil auf den historischen Hintergrund (Drittes Reich, Nachkriegszeit, 50er und 60er Jahre), die Antworten waren persönliche Interpretationen und Statements der Senior/innen, mit Bezug zu ihren eigenen Lebenserfahrungen. Durch unterschiedliches Lebensalter, unterschiedliche Lebenserfahrungen und individuelle Sichtweisen der Beteiligten waren die Beiträge der Älteren sehr vielfältig, sie nahmen zum Teil aufeinander Bezug und ergänzten sich, durchaus auch mit unterschiedlichen Positionen.

Die Schüler/innen stellten die im Unterricht erarbeiteten Ergebnisse ebenfalls ins Netz. Auf der Grundlage dieser beiden „Inhaltspools“ wurden Mails ausgetauscht zwischen den Gruppen und zwischen einzelnen Gruppenmitgliedern, zum Teil wurde auch das Diskussionsforum im Internet genutzt. Es enthielt beispielsweise Stellungnahmen über einzelne Romanfiguren, die auch kontrovers verliefen – je nach dem Blickwinkel des Einzelnen. Die Schüler/innen hielten durchaus bei der Bewältigung der Auseinandersetzungen mit.

Spannend war festzustellen, dass sich Jung und Alt, vor allem die Mädchen und die älteren Frauen, in der Einschätzung des Verhaltens vor allem der Hauptprotagonistin im Roman, Gabriele, stark unterschieden. Besonders hier machten sich die unterschiedlichen Lebenserfahrungen bemerkbar. Das führte dazu, dass manche Beiträge der Älteren durch Zusatzinformationen fundiert wurden, so etwa zur Rechtslage der Frauen in den letzten Jahrhunderten, um bei den Schüler/innen den Hintergrund für das Rollenverständnis der weiblichen Figuren in diesem Roman zu erhellen.

Ins Diskussionsforum schalteten sich im Verlauf auch immer mehr Schüler/innen ein, die auf ihrer Suche nach Informationen zum Roman über Suchmaschinen auf die Projekthomepage stießen. Zum Teil stellen sie Fragen, die dann auch beantwortet wurden, zum Teil ließen sie ihren Frust ab, diesen Roman als Schullektüre „aufgezwängt“ zu bekommen. Einige bedankten sich, dass ihnen andere (die Älteren) die „Denkaufgaben“ abnehmen würden – und

merkten nicht, dass sie, nur auf andere Weise „lernten“, allein schon durch die Lektüre der vielen Beiträge.

Das Gesamtprojekt wurde in seinem Ablauf und seiner Dynamik stark beeinträchtigt durch die Tatsache, dass alle beteiligten Schulen zu dem damaligen Zeitpunkt den Schüler/innen keinen offenen und technisch zuverlässigen Zugang zu Computern bzw. zum Internet ermöglichen konnten, die wenigsten Schüler/innen verfügten zuhause über einen Internetanschluss. Dem enormen Einsatz der Deutschlehrerin aus Freiburg ist es zu verdanken, dass das Projekt überhaupt ohne große Stockungen durchgeführt werden konnte. Viele Mails der Freiburger Schüler/innen musste sie abends und am Wochenende von ihrem privaten Internetzugang weiterleiten, weil „in der Schule wieder mal gar nichts ging“. Dadurch waren unmittelbare Reaktionen der Schüler/innen kaum möglich und der

Gedankenaustausch verlief schleppend, was bei einigen Senior/innen zu Enttäuschungen führte.

Für die Lehrer/innen aus Ulm und Ostfildern, war dieses Online-Projekt eine erste Erprobung des Mediums Internet im Schulunterricht. Die Lehrerin aus Freiburg, die Initiatorin des Projektes, hatte schon durch das zuvor beschriebene Projekt immer wieder wichtige Impulse erhalten. Die Lehrer/innen resümierten zum Abschluss des Projektes, Erfahrungen mit der Integration von Online-Kontakten in den Unterricht gewinnen zu können und wichtige Erkenntnisse für sich selbst hinsichtlich der Möglichkeit der Nutzung der neuen Medien im Unterricht gewonnen zu haben.

Die Senior/innengruppe war bereit, zusammen mit der Projektleitung das Projekt zu evaluieren, den Projektverlauf zu dokumentieren und Schlussfolgerungen für die Durchführung ähnlich gelagerter virtueller Projekte zu ziehen. Diese Ausführungen wurden öffentlich gemacht, um nicht nur Einblick in die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Roman, sondern auch Einblick in den organisatorischen und methodischen Verlauf eines solchen virtuellen Projektes zu geben. Die Projektgruppe der Senior/innen beabsichtigte damit, älteren Erwachsenen, Lehrer/innen und Schüler/innen Mut machen, die neuen Medien zu nutzen für eine intergenerationelle Zusammenarbeit, die, methodisch sorgsam vorbereitet, ein Gewinn für alle Seiten sein kann.

Ein beteiligter Senior kommentierte (08.12.2000): *„Das Ganze war ein völlig neues ‚Lernerlebnis‘. Als wichtigstes und positivstes Ergebnis möchte ich die persönlichen Begegnungen herausstellen – auch, wenn sie zum Teil nur virtueller Art waren. Ich halte es für äußerst bedeutsam, durch Austausch der Gedankenwelt in das Innere anderer Menschen – welchen Alters auch immer – hineinschauen und so mehr erfahren und vielleicht lernen zu dürfen.“*

### **7.3. Alt und Jung zusammen - im Internet und real**

Mittlerweile hat das ZAWiW weitere Online-Projekte durchgeführt, bei denen die virtuelle Begegnung zwischen Alt und Jung zu unterschiedlichen Themen stattfand, z.B. das Projekt „Zukunftsversionen“, das Projekt „Zeitzeugenarbeit

im Fremdsprachenunterricht und Internet“ , das Projekt  
„Generationsgerechtigkeit“

Mit der virtuellen Begegnung Alt–Jung als einer im schulischen Raum bisher wenig erprobten Form der intergenerativen Kommunikation erfahren die Schüler/innen die Älteren sowohl nahe als auch distanziert. Fragen, die sie im Familienkreis ihren Großeltern oder anderen Erwachsenen nicht stellen können oder wollen, stellen sie nun und sie werden ihnen beantwortet bzw. gemeinsam diskutiert. Die Jugendlichen erleben dadurch, wie viel und zugleich wie wenig sich die Probleme Jugendlicher verschiedener Epochen unterscheiden und wie viele gemeinsame Herausforderungen für Jung und Alt es hinsichtlich der Lösung von Zukunftsproblemen es gibt (Online-Projekt „Generationsvertrag“). Dies ist dem beidseitigen Verständnis dienlich und womöglich auch dem gegenseitigen solidarischen Einfühlungsvermögen.

Eine weitere pädagogische Aufgabe erfüllt sich innerhalb dieser Internet-Projekte: Die gemeinsame Auseinandersetzung von Jung und Alt, auch der Lehrerinnen und Lehrer, mit dem sinnvollen Einsatz des Computers. Als vergleichsweise neues, weltweit bekanntes und benutztes Medium ist er im internationalen Kommunikationssystem nicht mehr wegzudenken. Da jedoch sein Einfluss und seine Gefährlichkeit nicht zu unterschätzen sind, ist die Anleitung der Jugendlichen zu seinem angemessenen Gebrauch von Bedeutung. Die Erwartungen an das Gelingen dieses Versuchs, per elektronischer Post zwischen den Generationen Kontakte aufzubauen und zu pflegen, sind hoch, aber erfüllbar.

Bemerkenswert ist jedoch die Feststellung, dass auch die Jugendlichen sehr daran interessiert sind, die virtuellen (älteren) Partner/innen real kennen zu lernen, also nicht „einsam“ am Computer, sondern „gemeinsam“ virtuell und real ist die Devise!

Näheres über die Projekte unter: [www.zeitzeugenarbeit.de](http://www.zeitzeugenarbeit.de) und [www.gemeinsamlernen.de](http://www.gemeinsamlernen.de)

<sup>2</sup> Laslett, Peter: Das dritte Alter: historische Soziologie des Alterns (engl. A fresh map of life), Weinheim, 1999/3 S.277ff.

**3. November 2006  
Congress Innsbruck  
10. Enquete der Reihe  
Alter hat Zukunft –gerne älter werden in Tirol  
„Internet verbindet!“ Fit fürs Informationszeitalter  
im Rahmen der SENaktiv 2006**

## **Ältere Menschen entdecken die neuen Medien**

**Vortrag von Dr. Barbara Gehrke**

ecmc Europäisches Zentrum  
für Medienkompetenz GmbH  
Bergstraße 8  
D-45770 Marl



## **Ältere Menschen entdecken die neuen Medien**

**Vortrag von Dr. Barbara Gehrke (ecmc GmbH, Marl) im Rahmen der SENaktiv 2006 am 3. November 2006 in Innsbruck**

In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Nutzung des Computers und Internets durch einen hoch spezialisierten Nutzerkreis wie z.B. Wissenschaftler(innen) oder Fachleute hin zu einem allgemeineren entwickelt. Computergesteuerte Anwendungen und Internet sind für viele Bürger(innen) zu alltäglich genutzten Medien geworden, denn unser Alltag ist immer stärker von ihnen betroffen. Die neuen Medien nehmen Einfluss auf unsere Lebenswelt und die Art und Weise wie wir uns in der Welt bewegen, wie wir miteinander kommunizieren, einkaufen, arbeiten oder uns selbst oder andere organisieren. Viele traditionelle Dienstleistungen im Bankenbereich, im Öffentlichen Nahverkehr oder Kontakte mit öffentlichen Behörden sind zunehmend von Anwendungen der IT-Technologie betroffen. Als Bürger(innen) sind wir in wachsendem Maße gefordert, mit diesen Anforderungen Schritt halten zu können. Denn, wenn es keinen Schalterbeamten bei der Bahn oder Bank mehr gibt, dann müssen wir uns unser Zugticket am Automaten kaufen oder unser Bankgeschäft online tätigen. Wer dann über keine Kenntnisse verfügt, wie solche computergesteuerten Geräte zu bedienen sind – denn eigentlich ist es ja nichts anderes als ein Computer -, der sieht dann „alt“ aus – egal, ob er/sie alt oder jung ist. Nicht jedem ist es aber in den Schoß gelegt oder hat Lust, computergesteuerte Anwendungen zu verstehen und sich diese im Learning-by-Doing-Verfahren anzueignen. Die Ausnahme bildet vielleicht ein ganz kleiner Computer, den wir eigentlich alle relativ gut bedienen – zumindest nutzen wir ihn häufiger: das Handy.

„Mein Computer ist abgestürzt!“, „Die Datei ist gelöscht“ oder „Mach doch mal einen Screenshot“ - solche und ähnliche Sätze sind inzwischen viel gehört und vorbei erscheint fast die Zeit, in der Unwissende meinten, dass ein Computer heruntergefallen ist, wenn man sagt, er sei abgestürzt. Was man sich unter einer gelöschten Datei vorstellen soll und ob ein Screenshot bedeutet, auf einen Bildschirm zu schießen, kann aber auch heute noch Uneingeweihte mindestens in Verlegenheit, wenn nicht gar in Bestürzung versetzen.

Solche Aussagen sowie englischsprachige Begriffe und sich kompliziert anhörende Angebote der neuen Medien führen beim älteren wir jüngeren Laien mindestens zu Irritationen: Da ist in der Öffentlichkeit von Video-on-Demand, PMAs, Weblogs und Podcasts die Rede. Im Fernsehen und Radio wird immer häufiger der Hinweis benannt, dass man mehr Informationen zum Thema der Sendung auf der entsprechenden Website finden kann. Und nicht nur ältere Mitmenschen sind hier irritiert und stehen vor diesen Neuerungen und Begriffen wie der oft zitierte „Ochs vorm Berg“. Wie kann man überhaupt in der rasenden Geschwindigkeit, in der sich unsere Gesellschaft verändert, Schritt halten? Wer bietet mir Orientierung in diesem Medien- und Informationsdschungel?

Alter schützt vor Technik nicht, mag manch eine/r denken. Aber Jugend auch nicht! Das kann ich Ihnen hier an dieser Stelle vergewissern, denn immerhin verfügt mehr als ein Drittel der 16-74jährigen Europäer(innen) über keinerlei

Computerkenntnisse.<sup>1</sup> Die Risiken und Nebenwirkungen, der Informations- und Technikrevolution werden zwar unter dem Stichwort „Technikfolgenabschätzung“ immer mal wieder thematisiert, doch können wir nur vermuten, welche individuellen und gesellschaftlichen Folgen mit der sich weiter entwickelnden Informationsgesellschaft verbunden sind. Dies gilt gar nicht nur für ältere Menschen, sondern für alle.

Die Beschäftigung mit der Nutzung neuer Medien berührt daher desgleichen die Frage, ob sich die Gesellschaft in „Informationsreiche“ und „Informationsarme“ oder in Nutzer(innen) und Nicht-Nutzer(innen) aufteilt? Der aus den Medien und neuen technologischen Anwendungen zu ziehende Nutzen ist immer auch abhängig von der Kommunikations- und Medienkompetenz seiner Anwender(innen).

Meine Damen und Herren,

in meinem Vortrag, der sich speziell mit den älteren Menschen und deren Umgang mit neuen Medien (insbesondere mit Computer und Internet) beschäftigt, möchte ich Ihnen zunächst einige Hintergrundinformationen liefern und das ein oder andere Projekt in diesem Zusammenhang vorstellen. Dann spielen wir Hellseher, oder wie wir in Westfalen sagen „Spökenkieker“ und wagen einen vorsichtigen Blick in die Zukunft.

Widmen wir uns also zunächst den Hintergrundinformationen. Ich werde hierfür einige deutsche, europäische und eine österreichische Studie zitieren. Erschrecken Sie bitte nicht vor dem Zahlenmaterial. Ich werde an mehreren Stellen die Kernaussagen noch einmal bündeln und in Merksätze fassen.

---

<sup>1</sup> Vgl. N.N.: Wie kompetent sind die Europäer im Umgang mit Computern und dem Internet? [http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY\\_OFFPUB/KS-NP-06-017/DE/KAS-NP-06-017-DE.PDF](http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-NP-06-017/DE/KAS-NP-06-017-DE.PDF). In: Statistik kurzgefasst 17/2006/.

## Hintergrundinformationen

Greifen wir zunächst auf Informationen aus der Eurostat-Studie in „Statistik kurzgefasst“ aus diesem Jahr zurück:<sup>2</sup> Exemplarisch führt die folgende Tabelle einige Zahlen für eine Auswahl an EU-Mitgliedsländern auf. Dabei zeigen sich zwischen den Ländern und zwischen den rubrizierten Altersgruppen zum Teil deutliche Unterschiede.

Innerhalb Europas sind es nur 22% der 16-74-Jährigen, die über eine große Bandbreite an Computerwissen verfügen; 37% allerdings über keinerlei Grundkenntnisse.<sup>3</sup>



### Niveau der Computer-Grundkenntnisse bei Einzelpersonen 2005

(als Prozentsatz aller Einzelpersonen zwischen 16 und 74 Jahren, n= 181.703) – Auszug aus Tabelle Teil A

	EU - 25	AT	CY	De	DK	HU	IT	SE
<b>Alle Einzelpersonen zwischen 16 u. 74 Jahren</b>								
Keine Computer-Grundkenntnisse	37	31	54	21	10	57	59	11
Geringe Kenntnisse	15	12	9	23	13	7	5	20
Mittlere Kenntnisse	26	26	22	34	37	16	18	37
Sehr gute Kenntnisse	22	31	15	22	39	20	19	32
<b>16 bis 24 Jahre</b>								
Keine Computer-Grundkenntnisse	10	5	18	1	0	34	28	1
Geringe Kenntnisse	13	9	14	15	3	7	5	10
Mittlere Kenntnisse	37	33	37	45	39	24	32	43
Sehr gute Kenntnisse	40	54	32	38	59	35	35	46
<b>25 bis 44 Jahre</b>								
Keine Computer-Grundkenntnisse	29	21	51	10	3	50	50	5
Geringe Kenntnisse	17	14	11	25	12	9	6	19
Mittlere Kenntnisse	29	30	24	38	39	19	21	38
Sehr gute Kenntnisse	25	35	14	27	45	22	23	37
<b>55 bis 74 Jahre</b>								
Keine Computer-Grundkenntnisse	65	67	88	:	27	84	87	27
Geringe Kenntnisse	14	10	3	23	21	3	3	26
Mittlere Kenntnisse	15	15	6	22	33	6	6	32
Sehr gute Kenntnisse	7	9	2	:	18	6	4	15

Quelle: Eurostat, Gemeinschaftserhebung über den IKT-Einsatz durch Haushalte und Einzelpersonen, Tabelle 2.

© ecmc GmbH

Ältere Menschen entdecken die neuen Medien

| Innsbruck, 3. November 2006 6

Es handelt sich um einen Auszug aus folgender Quelle: Eurostat, Gemeinschaftserhebung über den IKT-Einsatz durch Haushalte und Einzelpersonen, Tabelle 2. Anmerkung: „Keine grundlegenden Computerkenntnisse“ beinhaltet Einzelpersonen, die noch nie einen Computer benutzt haben. Legende: EU (Europäische Gemeinschaft), AT (Österreich), CY (Zypern), DE (Deutschland), DK (Dänemark), IT (Italien), HU (Ungarn), SE (Schweden).

Erkennbar fällt ein geographisches Ungleichgewicht zwischen dem Norden und dem Süden Europas auf mit einem hohen Computerkenntnisstand in skandinavischen Ländern (Dänemark 39%, Schweden 32%) im Vergleich zu den entsprechend niedrig ausfallenden Werten für Italien (59%), Zypern (54%). Österreich liegt mit 31% knapp unter dem EU-Durchschnitt (37%), Deutschland mit 21% etwas deutlicher.

<sup>2</sup> Wie kompetent sind die Europäer im Umgang mit Computern und dem Internet?

[http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY\\_OFFPUB/KS-NP-06-017/DE/KAS-NP-06-017-DE.PDF](http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-NP-06-017/DE/KAS-NP-06-017-DE.PDF). In: Statistik kurzgefasst 17/2006/.

<sup>3</sup> Vgl. Wie kompetent sind die Europäer im Umgang mit Computern und dem Internet?

[http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY\\_OFFPUB/KS-NP-06-017/DE/KAS-NP-06-017-DE.PDF](http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-NP-06-017/DE/KAS-NP-06-017-DE.PDF). In: Statistik kurzgefasst 17/2006/.

Über keinerlei Computerkenntnisse verfügen 65% der 55 bis 74 Jahre alten befragten Europäer. Auch hier zeichnet sich ein Nord-Süd-Gefälle ab, das noch deutlicher ist, als auf die jeweilige Gesamtbevölkerung (16-74Jährige) eines Landes bezogen: der Prozentsatz reicht von 27% in Dänemark und Schweden bis zu 88% in Zypern. In dieser Hinsicht „unwissend“ sind im EU-Durchschnitt nur rund 10% der 16-24Jährigen (Ungarn 34%, Italien 28%), aber nur 1% in Schweden. In der gleichen Altersgruppe sind es im EU-Schnitt allerdings 40%, die über gute bis sehr gute Computerkenntnisse verfügen (Dänemark 59%, Österreich 54%, Deutschland 38%).

Sehen wir uns nun noch kurz an, welchen durchschnittlichen Bildungsstand für diese Länder von der Eurostat-Studie aus „Statistik kurzgefasst“ ausgewiesen werden.



### Niveau der Computer-Grundkenntnisse bei Einzelpersonen 2005

(als Prozentsatz aller Einzelpersonen zwischen 16 und 74 Jahren, n= 181.703) – Auszug aus Tabelle Teil B

	EU - 25	AT	CY	De	DK	HU	IT	SE
<b>Niedriger Bildungsstand</b>								
Keine Computer-Grundkenntnisse	61	56	83	30	18	83	80	24
Geringe Kenntnisse	13	10	4	24	18	5	4	23
Mittlere Kenntnisse	17	17	8	30	31	7	9	32
Sehr gute Kenntnisse	10	17	5	16	33	5	7	21
<b>Mittlerer Bildungsstand</b>								
Keine Computer-Grundkenntnisse	29	25	46	19	8	40	37	11
Geringe Kenntnisse	19	14	14	25	14	9	6	23
Mittlere Kenntnisse	30	29	27	36	40	23	27	37
Sehr gute Kenntnisse	23	32	13	20	38	27	30	29
<b>Höherer Bildungsstand</b>								
Keine Computer-Grundkenntnisse	11	11	20	12	3	17	20	2
Geringe Kenntnisse	12	9	12	16	7	7	6	12
Mittlere Kenntnisse	35	31	36	35	40	29	28	41
Sehr gute Kenntnisse	41	48	32	37	50	46	46	45

Quelle: Eurostat, Gemeinschaftserhebung über den IKT-Einsatz durch Haushalte und Einzelpersonen, Tabelle 2.

Es handelt sich um einen Auszug aus folgender Quelle: Kombinierte Datenzusammenstellung nach Eurostat, Gemeinschaftserhebung über den IKT-Einsatz durch Haushalte und Einzelpersonen, Tabelle 2. Anmerkung: „Keine grundlegenden Computerkenntnisse“ beinhaltet Einzelpersonen, die noch nie einen Computer benutzt haben. Legende: EU (Europäische Gemeinschaft), AT (Österreich), CY (Zypern), DE (Deutschland), DK (Dänemark), IT (Italien), HU (Ungarn), SE (Schweden).

Wir können feststellen, dass der Bildungsgrad stark mit den Computerkenntnissen korreliert, d. h. dass ein tendenziell höher gebildeter Mensch auch über bessere Computerkenntnisse verfügt. Hinzu kommt hier ebenfalls der geographische Unterschied und möglicherweise daran geknüpft auch ein Unterschied der Bildungssysteme. Zumindest könnte man dies vermuten: Schaut man sich einmal die Werte an, die uns Aufschluss geben über niedrig gebildete EU-Bürger(innen), so erkennen wir, dass in Dänemark (18%) und Schweden (24%) selbst unter dieser Personengruppe nur wenige

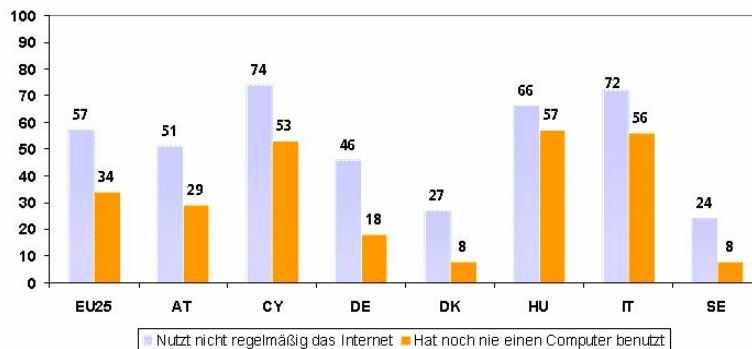
über schlechte Kenntnisse verfügen; hingegen in Ländern wie Zypern (83%), Ungarn (83%) oder Italien (80%) die Werte wesentlich höher ausfallen, also nicht für die Computerkenntnisse sprechen. Deutschland liegt mit 30% deutlich unter dem EU-Durchschnitt (61%). Was mich sehr erstaunt, ist, dass die Werte für Österreich mit 56% recht hoch ausfallen.

Wie viele Einzelpersonen in diesen Ländern weder Computer noch Internet nutzen, zeigt folgende Abbildung.



### Einzelpersonen, die weder Computer noch Internet nutzen - 2005

(als Prozentsatz aller Einzelpersonen zwischen 16 und 74 Jahren, n= 181.703)



Es handelt sich um einen Auszug aus folgender Quelle: Kombinierte Datenzusammenstellung nach Eurostat, Gemeinschaftserhebung über den IKT-Einsatz durch Haushalte und Einzelpersonen, Abbildung 2.

Wie Sie vielleicht selber schon vermuten, bestätigen auch diese Zahlen einen Unterschied zwischen Nord- und Südeuropa: in den südlichen EU-Ländern nutzen fast zwei Drittel nicht den Computer und das Internet. Den höchsten Wert an Nicht-Nutzer(inne)n gibt es sowohl hinsichtlich Computer als auch Internet in Zypern (74%), Italien (72%) und Ungarn (66%) – ein enormer Unterschied zu Dänemark und Schweden (je 8%).

Die Forscher der deutschen Forschungsgesellschaft empirica vermuten, dass die Ursachen für den offensichtlichen Nord-Süd-Unterschied nicht in einem Bildungs- oder Wohlstandsgefälle, sondern eher in den Unterschieden hinsichtlich der Mentalitäten und Lebensbedingungen zu sehen ist. „Wenn Sie den Südländern die gleichen Voraussetzungen bieten, gehen zwar mehr ins Internet. Sie nutzen das Medium aber längst nicht so intensiv wie die Skandinavier.“, so Karl Stroetmann - ein Mitarbeiter von empirica - in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung.<sup>4</sup> Ich möchte diese Aussage nicht kommentieren; gleichwohl aber will ich mit dem Finger noch einmal auf einen

<sup>4</sup> Vgl. [http://www.seniorwatch.de/news/SZ\\_Alter\\_Technik.htm](http://www.seniorwatch.de/news/SZ_Alter_Technik.htm) vom 27.06.2006.

Teil dieser Meinungsäußerung hinweisen: „Wenn wir (...) die gleichen Voraussetzungen bieten (...).“ Diese Aussage erscheint mir besonders wichtig. Nehmen wir also die vorgelegten Zahlen als ein Indiz dafür, dass eine Heranführung an Computer und Internet ratsam erscheint, damit bestimmte Personengruppen nicht auf Dauer zu den „Informationsarmen“ gehören.

Fassen wir stichwortartig noch einmal kurz zusammen, was uns das bisherige Datenmaterial sagen konnte:



## Hintergrundinformationen (1)

- Neue Medien durchdringen immer stärker unseren Alltag.
- Es besteht ein Nord-Süd-Gefälle in Europa hinsichtlich der Kenntnisse und des Umgangs mit Computer und Internet.
- Österreich und Deutschland liegen nicht nur geographisch in der Mitte Europas
- Ein Unterschied erklärt sich nicht allein über ein Bildungs- und Wohlstandsgefälle.
- Es ist wichtig, sich für Chancengleichheit einzusetzen und einen digitalen Graben zu verhindern.

Das deutsche Forschungsinstitut Empirica hat im Auftrag der Europäischen Union in der Zeit von 1998 bis 2002 eine „SeniorWatch“-Studie in den damaligen Mitgliedstaaten durchgeführt. Diese Untersuchung ermittelt, wie ältere Menschen Technik und neuen Medien begegnen. Hierfür wurden u. a. 10.000 Bürger(innen) im Alter von 50 Jahren und älter befragt.<sup>5</sup>



## Ergebnisse der SeniorWatch-Studie zur Ausstattung und Nutzung

(n= 10.000; Generation 50Plus)

Ausstattung	Prozent
Standard TV	98
Kabel TV	30
Digitales TV	13
Mobiltelefon	48
PC	36
Notebook/Laptop	5
Internet	22

Nutzung	Prozent
Teletext (TV)	45
Mobiltelefon	42
Computer	27
Internet	17

In Anlehnung an Quelle: Kubitschke, Lutz: Older People & Technology – Preliminary results from the SeniorWatch surveys. Veranstaltung: Telecommunications – Access for all, 3.-4. November 2001. Unter: [www.seniorwatch.de](http://www.seniorwatch.de) (Stand: 28.06.2006).

Schauen wir uns nur kurz an, wie die Ausstattung mit und die Nutzung neuer Medien durch Ältere erfolgt: Wir stellen fest, dass im Jahr 2002 immerhin 36% der älteren Damen und Herren über einen PC verfügen und 27% diesen auch nutzen. Fast die Hälfte der Befragten nutzt ein mobiles Telefon. Notebooks (5%) scheinen eher wenig interessant für die Generation 50plus zu sein und auch nur 13% sind mit einem digitalen Fernsehgerät ausgestattet. Leider finden sich in der Studie hierzu keine Nutzungszahlen.

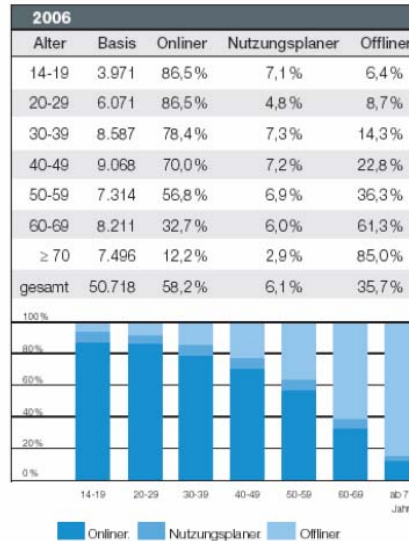
SeniorWatch stellt schon für das Jahr 2002 fest, dass die Generation 50Plus den neuen Medien durchaus aufgeschlossen gegenüber steht. Eine aktuellere Studie aus diesem Jahr, der (N)ONLINER Atlas 2006, bestätigt dies.<sup>6</sup> Auf die Ergebnisse dieser Studie wollen wir im Weiteren stärker eingehen und konzentrieren uns hierbei auf die Internetnutzung der ab 50Jährigen.

<sup>5</sup> Vgl. [www.seniorwatch.de/aboutd.html](http://www.seniorwatch.de/aboutd.html) vom 28.06.2006.

<sup>6</sup> Vgl. [www.seniorwatch.de/news/SZ\\_Alter\\_Technik.htm](http://www.seniorwatch.de/news/SZ_Alter_Technik.htm) vom 27.06.2006 sowie (N)ONLINER-Atlas 2006 vom 1. August 2006 unter [www.nonliner-atlas.de](http://www.nonliner-atlas.de). Die Zahlen beziehen sich auf Deutschland.

## (N)Onliner-Atlas 2006: Internetnutzung nach Alter

- Der Onlineanteil der jüngeren Generationen liegt deutlich über dem der Älteren
- Ein Einbruch in der Onlinenutzung ist zwischen den Personen im Alter von 40-49 Jahren einerseits und den ab 50 Jährigen andererseits zu erkennen



In Anlehnung an Quelle: (N)onliner-Atlas 2006. Eine Topographie des digitalen Grabens durch Deutschland. Unter: [http://www.nonliner-atlas.de/pdf/dl\\_NONLINER-Atlas2006.pdf](http://www.nonliner-atlas.de/pdf/dl_NONLINER-Atlas2006.pdf) (Stand: 27.10.2006); n = 50.718 Interviews (Befragungszeitraum: 12.1. bis 21.4.2006).

Ein starker Zuwachs an Internetnutzer(inne)n zeigt sich bei den 50- bis 59Jährigen. Gegenüber 2005 stieg die Nutzung des WWW um 3,6% auf 56,8% an. Auch bei der Gruppe der 60 bis 69Jährigen ist die gleiche Steigerungsrate zu beobachten. Der Wert kletterte auf 32,7%. In der Gruppe der Generation 70plus allerdings zeigt sich eine Steigerung um nur 2,4% bei einem Wert von 12,2%.

Das Durchschnittsalter der Nicht-Nutzer(innen) liegt derzeit bei 61,3 Jahren (in 2005 noch bei 60,5 Jahren). Die 50- bis 59Jährigen Deutschen zählen mit 56,8% unter den Älteren zu den aktivsten Surfern. Im Vergleich zu Altersgruppe der 60plus sind es nur 20,3%, bei der Gruppe der 70plus-Generation gar nur noch 12,2% - also viermal so wenige wie bei den jungen Älteren, nur 2,9% der ab 70Jährigen planen überhaupt nur die Nutzung.<sup>7</sup>

Der Austrian Internet Monitor (AIM) hat für das 2. Quartal im Jahr 2006 ermittelt, dass auch die Österreicher(innen) offensichtlich das Internet schätzen: Insgesamt nutzen 61% der 14- bis über 60Jährigen das WorldWideWeb. Am meisten sind es die 14-19Jährigen (94%). Am wenigsten tun dies die über 60Jährigen, denn nur noch 19% dieser Menschen nutzen das

<sup>7</sup> (N)Onliner Atlas 2006. Eine Topographie des digitalen Grabens durch Deutschland, S. 12. unter [http://www.nonliner-atlas.de/pdf/dl\\_NONLINER-Atlas2006.pdf](http://www.nonliner-atlas.de/pdf/dl_NONLINER-Atlas2006.pdf) (Stand: 27.10.2006)

Internet. Schaut man sich die jüngeren Alten jedoch an, so sind noch immerhin 56% von ihnen Online-Nutzer(innen).<sup>8</sup>

Deutsches Datenmaterial - nämlich die ARD/ZDF-Online-Studie aus diesem Jahr<sup>9</sup> - gibt uns Aufschluss darüber, inwiefern sich die ab 60Jährigen in Deutschland hinsichtlich ihrer Onlineanwendungen von jüngeren Personen unterscheiden.



### ARD/ZDF-Online-Studie-2006

(Mindestens einmal wöchentlich genutzt, in %; Onlinenutzer ab 14 Jahre in BRD (n=1.084), Teilgruppe: Onlinenutzer zu Hause: 14-19Jährige n=135, ab 60Jährige n=108)

	Gesamt	14-19 Jahre	Ab 60 Jahre
Versenden/empfangen von eMails	78	83	67
Suchmaschinen	75	90	62
Zielgerichtet bestimmte Angebote suchen	50	38	64
Einfach so im Internet surfen	45	64	34
Homebanking	35	11	27
Download von Dateien	21	27	18
Gesprächsforen, Newsgroups, Chats	20	59	6
Onlineauktionen	18	16	6
Onlineshopping	12	11	4
Audiodateien anhören	12	32	2
Computerspiele	12	31	3
Live im Internet Radio hören	11	17	4
Buch-/CD-Bestellungen	8	9	7
Videos/Videodateien ansehen	7	22	1

© ecmc GmbH

Ältere Menschen entdecken die neuen Medien

| Innsbruck, 3. November 2006 9

Datenauszug aus Quelle: Van Eimeren, Birgit/Beate Frees: ARD/ZDF-Online-Studie 2006: Schnelle Zugänge, neue Anwendungen, neue Nutzer? In: Media Perspektiven 8/2006, S. 402-415, hier S. 406.

Hinsichtlich des Umgangs mit dem elektronischen Brief zeigen sich mit 83% bei den Jüngeren und immerhin 67% bei den Älteren relativ geringfügige Unterschiede. Stärker treten Unterschiede zwischen den Generationen in den Bereichen zutage, die mit Persönlichkeitsfaktoren wie zielgerichtetes Handeln zu tun haben: Offensichtlich zeichnet es Ältere aus, dass sie zielgerichteter Informationen suchen als dies Jüngere tun, denn 64% unter ihnen recherchieren bestimmte Angebote in dieser Art und Weise. Bei den Jüngeren sind es nur 38%. Diese gehen dafür spontaner und weniger zielgerichtet mit der Informationsrecherche um und surfen einfach so im Internet „drauf los“ (64%) –

<sup>8</sup> Vgl. Folie „Internetnutzung nach Zielgruppen“ in: INTEGRAL Markt- und Meinungsforschung, AIM – Austrian Internet Monitor, repräsentativ für Österreicher(innen) ab 14 Jahren, April bis Juni 2006, n=3000 pro Quartal. In: [www.integral.co.at/Download/ergebnisse.php?level1=6](http://www.integral.co.at/Download/ergebnisse.php?level1=6) (23.10.2006)

<sup>9</sup> Van Eimeren, Birgit/Beate Frees: ARD/ZDF-Online-Studie 2006: Schnelle Zugänge, neue Anwendungen, neue Nutzer? In: Media Perspektiven 8/2006, S. 402-415, hier S. 406.

möchte man fast sagen. Hier zeigt sich ein fast umgekehrtes Verhältnis, denn die ab 60Jährigen tun dies nur mit 34%.

Deutliche Unterschiede gibt es hinsichtlich der Anwendungen wie Audiodateien hören, Computerspiele herunterladen oder Radio im Internet hören. Die Älteren tun dies zu einem verschwindend geringen Teil. Auch Gesprächsforen oder Newsgroups sind für die 14-19Jährigen offensichtlich attraktiver. Umgekehrt ist das Homebanking eine Anwendung, denen Ältere aufgeschlossener als die Jüngeren begegnen. Interessant wäre es zu hinterfragen, woran dies liegen mag. Vielleicht an Aspekten wie eingeschränkte Mobilität oder größeres Vertrauen in derlei Geschäfte? Aber wieso nutzen die ab 60Jährigen dann so relativ wenig das Onlineshopping und die Onlineauktionen? Wir lassen diese Fragen unbeantwortet, da uns die vorliegende Studie hierzu leider keine Aussagen liefert.

Fassen wir auch dieses Datenmaterial noch einmal zusammen, so stellen wir fest, dass viele Ältere täglich online gehen, um ihre Informations- und Kommunikationsbedürfnisse zu befriedigen. Zu den typischen Tätigkeiten am PC zählen das Surfen im Internet, das Verfassen von Texten, das Versenden und Empfangen von eMails sowie die Bearbeitung von Bildern.



## Hintergrundinformationen (2)

- Viele Ältere gehen täglich online, um ihre Informations- und Kommunikationsbedürfnisse zu befriedigen.
- Zu den typischen Tätigkeiten am PC zählen das zielgerichtete Surfen im Internet, das Verfassen von Texten, das Versenden und Empfangen von eMails sowie die Bearbeitung von Bildern.

## Barrieren der Nutzung

Kommen wir nun also zu den Gründen, warum ältere Frauen und ältere Männer das Internet nicht zu nutzen:<sup>10</sup>

Einer der wesentlichen Gründe für ältere Menschen, keinen **Zugang** zu neuen Medien zu haben, besteht darin, dass sie nicht mehr im Arbeitsleben stehen. Viele mussten einen Computer oder das Internet während ihres Berufslebens nicht mehr nutzen, andere können oder wollen gegen Ende des Berufslebens sich nicht mehr mit Computern und neuen Medien auseinandersetzen.

Ohne Zugang zum Internet können sie die Nutzungsmöglichkeiten und Angebote der neuen Medien nicht kennen lernen, wodurch **Vorurteile und Ängste** verfestigt werden. Wie die meisten Offliner können sie sich nicht vorstellen, wozu sie einen Computer oder das Internet für ihr Leben brauchen könnten.

**Technische Komplexität und mangelnde Benutzerfreundlichkeit** von Hard- und Software erschweren den Zugang zu neuen Technologien. Viele Nichtnutzer wünschen sich einen Internetzugang, der ähnlich einfach wie ein Fernsehapparat zu bedienen ist. Ältere Menschen leiden zudem häufiger unter körperlichen Einschränkungen und brauchen daher eine bedienerfreundliche technische Ausrüstung, die körperliche Probleme berücksichtigt.

Viele ältere Menschen neigen zur **Ängstlichkeit** gegenüber neuen Technologien und glauben, dass ihre Nutzung zu schwierig sein könnte. Während Männer aufgrund ihrer Sozialisation in Familie, Schule oder Beruf neuen Kommunikationstechnologien unbefangener und technikerfahrener gegenüberstehen, begegnen insbesondere ältere Frauen der Technik und den neuen Medien sehr skeptisch.<sup>11</sup>

Für immer mehr Menschen sind **Verunsicherung** und Sorge vor Datenklau und Datenmissbrauch ein Grund, das Internet nicht zu nutzen.<sup>12</sup>

Viele ältere Menschen haben (wie andere Offliner) **intellektuelle und emotionale Vorbehalte** gegenüber den neuen Medien. Es besteht die Befürchtung, dass persönliche Kontakte seltener auftreten und diese Technik zur Vereinsamung führt<sup>13</sup>.

---

<sup>10</sup> vgl. Grajczyk, Andreas / Anette Mende: ARD/ZDF-Offline-Studie 2001. Nichtnutzer von Online: Internet für den Alltag (noch) nicht wichtig. In: Media Perspektiven 8/2001, S. 398-409. Vgl. auch Bischoff, Stefan: Ältere Menschen – Why offline? In: Gehrke, Barbara (Hrsg.): Ältere Menschen – Why offline? Marl 2001. (ecmc Working Paper 03), S. 13-22. Siehe auch Gehrke, Barbara (Hrsg.): Offline im Onlinezeitalter. In: Gehrke, Barbara (Hrsg.): Ältere Menschen – Why offline? Marl 2001. (ecmc Working Paper 03), S. 23-36 und Der Verweigereratlas - Basiserhebung. Eine Untersuchung von TNS Interaktiv, die Internetforschung von TNS Emnid. In Zusammenarbeit mit der Initiative D21. 2000. Siehe <http://www.emind.emnid.de/news/studien.html#20017264<26.11.2001>>.

<sup>11</sup> vgl. ebd., S. 29-30. Vgl. auch Grajczyk, Nichtnutzer von Online. 2001. S. 401.

<sup>12</sup> vgl. Opaschowski, Horst W.: Der gläserne Konsument: Die Zukunft von Datenschutz und Privatsphäre in einer vernetzten Welt. 2. akt. und erw. Aufl. Hamburg: B.A.T. Freizeit-Forschungsinstitut 2001. Vgl. auch Grajczyk, Andreas: Nichtnutzer von Online. 2001. S. 402.

<sup>13</sup> vgl. Stadelhofer, Neue Kommunikationstechnologien und ältere Menschen. 1998, S. 35.

Nichtnutzer(innen) glauben oft, dass im Internet vorwiegend ethisch nicht vertretbare pornographische oder extrem rechtsradikale **Inhalte** zu finden sind, mit denen man nichts zu tun haben möchte.

Ein Hemmnis beim Umgang mit den neuen Technologien und dem Internet kann auch die englische und/oder technische **Sprache** sein, die dort oft noch vorherrscht.<sup>14</sup>

Unter älteren Nichtnutzer(inne)n ist immer wieder das Vorurteil anzutreffen, **zu alt** dafür zu sein, etwas Neues wie den Umgang mit dem Internet zu lernen.

**Finanzielle Gründe** hindern sie daran, sich einen Computer zu kaufen oder sich einen Internetzugang zu erlauben<sup>15</sup>. Zwar ist das Durchschnittseinkommen unserer Rentner(innen) so hoch wie nie zuvor, doch gibt es noch immer einen nicht geringen Anteil älterer Menschen in unserer Gesellschaft, die nicht genügend finanzielle Mittel haben, um alle Bedürfnisse realisieren zu können. Hier ist ein Internetzugang ein nicht finanzierbarer Luxus.

Viele der „jungen Alten“ stehen noch im Berufsleben. Recherchieren im Internet oder erledigen die Abwicklung ihrer Korrespondenzen mit Hilfe der neuen Medien. Berufstätigkeit beeinflusst positiv die Nutzung der neuen Medien positiv beeinflusst. Würden die älteren Alten mediale Angebote vielleicht stärker nutzen, wenn sie selbst noch im Berufsleben stünden?

Mit diesen Fragen kommen wir zu einem der Probleme in der Beurteilung des Mediennutzungsverhaltens älterer Menschen: Obwohl die Alter(n)sforschung eigentlich schon seit Längerem darauf aufmerksam macht, dass man solche Erhebungen nicht ans kalendarische Alter knüpfen sollte, geschieht dies in den Studien nach wie vor. Viel zu selten und zumeist gar nicht wird nach lebensweltlichen oder persönlichkeitspezifischen Kriterien differenziert. Denn es gibt durchaus Parallelen in den Lebenswelten jüngerer und älterer Menschen. Eine Diskussionsrunde junger Migrantinnen und älterer Frauen zeigte, dass die älteren Damen offensichtlich ganz ähnliche Erfahrungen in ihrer Jugend gemacht haben wie die jungen Frauen heute – z.B. was Erziehungsmaßstäbe seitens der Eltern oder relativ strenge Verhaltensregeln angeht. Die jüngeren Migrantinnen haben in dieser Hinsicht oft mehr Gemeinsamkeiten mit älteren Frauen als mit anderen Mädchen der gleichen Altersgruppe. Ebenso können sicherlich ähnliche Nutzungsgewohnheiten zwischen kommunikationsfreudigen jungen und alten Menschen festgestellt werden. Inwiefern gibt es hier Parallelen im Nutzungsverhalten z.B. warum, wie und wann eMails geschrieben werden und welche Aufgabe diese im Rahmen der sozialen Interaktion mit Angehörigen und Freunden übernehmen? Denkbar sind auch Parallelen zwischen immobilen Älteren und Menschen, die schon in jungen Jahren wenig außer Haus gehen, weil sie nicht mehr mobil sind – und Menschen mit körperlichen Behinderungen etwa.

---

<sup>14</sup> Vgl. Gehrke, Barbara: Ältere Menschen, neue Medien – Why offline? Marl 2001, S. 23-35, hier: S. 29. (ecmc Working Paper 03)

<sup>15</sup> Interessanterweise ist das Kostenargument bei den über 60-Jährigen Offlinern allerdings weniger relevant als bei den Jüngeren Nichtnutzern des Internets. Vgl. Grajczyk, Nichtnutzer von Online. 2001. S. 404.

Die ARD/ZDF-Online-Studie 2006 verweist darauf, dass zentrale Motivation für die Anschaffung eines Internetzugangs für die ältere Generation in einer Kombination aus den Faktoren soziale Umwelt, Zeitgeist und medialem Druck zu sehen sei. Eine Untersuchung aus dem Jahr 2005 vom Ernest-Dichter-Institut führt an, dass viele Senior(inn)en befürchten, nicht mehr mitreden zu können und sozial ausgegrenzt zu sein. Ferner seien die Hinweise im Rundfunk und die dortigen Verweise auf „weitere Informationen im Internet“ Nahrung für das Gefühl, ohne Internet keinen Zugang mehr zu relevanten Informationen zu haben.<sup>16</sup>

Wir haben festgestellt, dass viele ältere EU-Bürger(innen) den Computer und das Internet nur wenig nutzen. Aber wenn sich ältere für neue Medien interessieren, sind wir oft noch erstaunt, dass dies so ist - oder? Aber warum eigentlich? Wenn ein älterer Mensch einmal die Vorzüge dieser Technologien für sich entdeckt hat, dann bleibt er/sie oft konsequent dabei. Ältere sind in dieser Hinsicht quasi „Überzeugungstäter“.

Fassen wir auch hier noch einmal kurz zusammen:



## Barrieren der Nutzung (2):

- Es sind deutliche Unterschiede im Nutzungsverhalten erkennbar. Aber Studien unterscheiden zu stark nach kalendarischem Alter.
- Lebensweltliche Faktoren müssten in der Beurteilung stärker berücksichtigt werden.
- Berufstätigkeit ist ein Positivfaktor hinsichtlich der Nutzung von PC und Internet bei Älteren.
- Ältere sind „Überzeugungstäter“ – wenn sie die Vorteile der neuen Medien für sich erkannt haben, bleiben sie dran.

---

<sup>16</sup> Vgl. Ernest-Dichter-Institut: Web-Welten 2005. Frankfurt/Main, unveröffentlicht. Zitiert über MediaPerspektiven 8/2006.

## **Spotlights auf Projekte von und mit Älteren**

Die Diskussion von Ansätzen zur Integration älterer Menschen in die Informationsgesellschaft reicht bis in die frühen 90er Jahre zurück. Damals sind im In- und Ausland eine Reihe von groß angelegten Programmen ins Leben gerufen worden, welche sich die Überwindung der digitalen Teilung zwischen den älteren und den jüngeren Generationen zum Ziel gesetzt haben: Internetführerscheine für Senioren, Netcafés in Altenheimen sowie auf ältere Menschen zugeschnittene Internetangebote, Foren und Chats.

Von einigen solchen Überzeugungstäter-Projekten will ich Ihnen nun kurz berichten. Im Folgenden werden exemplarisch einige weitere Projekte oder Teilprojekte vorgestellt, die beispielhaften Charakter haben:

- Qualifizierungsoffensive für Ältere
- Roadtours mit Schulungs- oder Schnupperangeboten
- Jung trifft Alt: Intergenerationenprojekt
- Alt schult Alt
- Frauenprojekte.

## **Qualifizierungsoffensiven für Ältere**

### **Online-Kompetenz für die Generation 50plus**

Um der weiterhin bestehenden digitalen Teilung zu begegnen, hat das deutsche Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Februar 2004 die umfassende Initiative "Online-Kompetenz für die Generation 50plus" gestartet, mit der ein breites Bündnis unterschiedlicher gesellschaftlicher Kräfte angestrebt wird, um Seniorinnen und Senioren über vorhandene Angebote zu informieren und die Angebote zu verbessern. Bestandteil dieser Initiative ist die seit Oktober 2004 laufende Qualifizierungsoffensive „Mittendrin im Leben – ganz einfach Internet“ der Initiative D21 und weiterer Partner, mit der mit einem Internetkomplettangebot bestehend aus Zugang, Laptop und Schulungen älteren Menschen alles für den Internetzugang aus einer Hand angeboten wird:

- bundesweite Internet-Einstiegskurse für Menschen über 50 (<http://www.50plus-ans-netz.de>),
- ein Internet-Service, der den Zugang zum weltweiten Datennetz in den eigenen vier Wänden einrichtet,
- ein günstiger Tarif und DSL-Anschluss ans Internet,
- ein zentraler Informations-Service für alle auftretenden Fragen. Hohe Qualität und Orientierung am Zielgruppenbedarf stehen dabei im Vordergrund, denn bisher sind IT-Produkte, Beratung und Services einzig am Bedarf junger und technisch-versierter Nutzer orientiert. Das soll sich mit der Offensive ändern.

Die Bestandteile des Aktionsangebots können auch einzeln genutzt werden.<sup>17</sup>

Zusammen mit dem Projektkonsortium greift die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) e.V. von Mai 2006 bis April 2007 jeden

---

<sup>17</sup> [http://www.50plus-ans-netz.de/content/view/full/1333/\(first\\_node\)/1460](http://www.50plus-ans-netz.de/content/view/full/1333/(first_node)/1460)

Monat ein besonderes Thema auf, um die Vorteile und den Nutzen des Internets im täglichen Leben aufzuzeigen (Wohnen, Gesundheit, Reisen, Engagement, Alt und Jung etc.).

Parallel dazu startete unter Schirmherrschaft der Bundesministerin Ursula von der Leyen im Mai 2006 das Bildungsangebot *Online-Jahr 50plus – Internet verbindet*: Mit 26.000 Lernplätzen für die Generation 50plus bildete die Sommer-Akademie 2006 den Auftakt von drei Aktionsphasen. Im Juni 2006 starteten bundesweit vierstündige Schulungsangebote zum Internet zu bestimmten Alltagsthemen (Einkaufen, Finanzen, Gesundheit, Reisen und Sicherheit). In diesem Zusammenhang werden den älteren Kursteilnehmer(inne)n Grundlagen zur Internetnutzung vermittelt.

### **„Mit Gießbert ins Internet“**

Seit 2004 veranstaltet der SWR4 Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Volkshochschulverband Baden-Württemberg, IBM Deutschland, dem ZAWiW, dem EduCon Verlag, der Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg, des Landessenorenrat Baden-Württemberg und dem Sozialministerium Baden-Württemberg die Aktion „Mit Gießbert ins Internet“, um interessierten Menschen den PC und das Internet näher zu bringen. Darüber hinaus bietet dieses Projekt entsprechende Unterstützungsstrukturen durch ehrenamtlich arbeitende „Senior-Internet-Helfer(inne)n“ an, die als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren diese Internetoffensive unterstützen und bei Fragen oder Problemen zur Verfügung stehen.<sup>18</sup>

### **Senioren OnLine – das Kompetenznetzwerk in Nordrhein-Westfalen**

In diesem Zusammenhang ist das ambitionierte Projekt „Senioren OnLine – das Kompetenznetzwerk“ zu nennen, das vom Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes NRW gefördert nahm zweifellos in der Bundesrepublik Deutschland eine Vorreiterrolle für den Bereich der Integration älterer Frauen und Männer in die Informationsgesellschaft eingenommen hat. Wesentliches Ziel des Projekts ist die Schaffung seniorengerechter Netzinfrastrukturen zur Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe und die adäquate Vertretung der Interessenlagen der älteren Menschen im Internet.<sup>19</sup>

Das Portal bietet Internetcafés und Bildungseinrichtungen u. a. konzeptionelle Unterstützung und vielfältige Materialien rund um die neuen Medien und die Medienvermittlung an ältere Frauen und Männer sowie Recherchemöglichkeiten, an welchen Orten Kurse gegeben werden. Daneben können Interessierte sich in Foren zu speziellen Fragen rund um die neuen Medien austauschen.

## **Roadtours mit Schulungs- oder Schnupperangeboten**

### **Seniorkom.at: Das Internet ist reif**

In Österreich werden seit Mitte April 2004 im Rahmen der Initiative "Seniorkom.at" mehr als 120 Veranstaltungen geboten. Während dieser in

---

<sup>18</sup> [http://www.vhs-bw.de/arbeit\\_beruf/Giessbert/Giessbert.htm](http://www.vhs-bw.de/arbeit_beruf/Giessbert/Giessbert.htm)

<sup>19</sup> <http://www.senioren-online.net>.

verschiedenen Bezirken durchgeführten Seniorekom-Tour-Tage – einer regelrechten Roadtour - bekommen ältere Menschen direkt vor Ort die Möglichkeit, sich gratis und ohne Voranmeldung über das Internet zu informieren und mit Profis erste Schritte zu wagen. Neben den Schulungen finden zweimal am Tag Vorträge statt, in denen die wichtigsten Informationen zum Thema Internet vermittelt werden. Es wird kurz erklärt, was das Internet ist, wofür man eine eMail verwenden kann, oder was man alles braucht, um online zu sein. Zwischen den Vorträgen können sich Interessierte an einen der Internetkaffeekaufhäuser mit Laptops setzen, und gleich ausprobieren, was es online so zu sehen gibt.

Die umfangreiche Seniorenplattform [www.seniorkom.at](http://www.seniorkom.at) bietet Informationen, Service und viele aktuelle Themen. Eine leichte Bedienbarkeit stand bei der Konzeption im Vordergrund. Seniorekom ist eine Initiative des Österreichischen Seniorenrates sowie der Telekom Austria und des ECHO Medienhauses. Durch Gratis Schulungen, einfache Produkte und weitere Angebote soll älteren Menschen die Scheu vor dem Computer genommen werden. Für Multiplikatoren wurde im Rahmen der Initiative das Buch "Das Internet ist reif. Die Generation 50+ entdeckt ein Medium" herausgegeben.<sup>20</sup>

### **Senior-Info-Mobil (Juni 1998 bis Oktober 2000)**

Im Rahmen des Aufbaus entgegenkommender Strukturen wurde mit dem "Senior-Info-Mobil" von Juni 1998 bis Oktober 2000 eine bundesweite Informationskampagne gestartet, deren Hauptziel es war, interessierte ältere Menschen über den Nutzen und sinnvolle Anwendungsmöglichkeiten neuer Informations- und Kommunikationstechnologien zu informieren und bestehende Hemmschwellen gegenüber Produkten der Informationswirtschaft abzubauen. Zu diesem Zweck wurde ein zweistöckiger umgebauter Reisebus mit Internetzugängen versehen, um ältere Menschen an das Internet heranzuführen. Darüber hinaus sollte ein mobiles "intelligentes Haus" zeigen, wie alte Menschen länger in ihrer gewohnten Umgebung leben können, wenn körperliche Einschränkungen auftreten. Die Kampagne wurde von verschiedenen Forschungseinrichtungen entwickelt und betreut und im Rahmen des Programms „Internet für alle“ fortgeführt.<sup>21</sup>

## **Jung trifft Alt: Intergenerationenprojekt**

### **Jugendliche machen Senioren fit am Handy**

Im Juni 2001 eröffnete die Stadt Maintal ihr Seniorenbüro, das "Senioren-Office Maintal". Ziel ist die Förderung des ehrenamtlichen Engagements von Seniorinnen und Senioren. Unter dem Motto "Erfahrungen austauschen - Wissen vermitteln - Ideen umsetzen" werden Projekte gemeinsam mit Ehrenamtlichen entwickelt und Qualifizierungen für Ehrenamtliche angeboten. Das Projekt "Jugendliche machen Senioren fit am Handy" ist das erste Projekt des Seniorenbüros Maintal, bei dem nicht die Senioren die aktiven Ehrenamtlichen sind, sondern Jugendliche. Mitte 2003 fanden auf Initiative des Seniorenbüros Maintal zwei Seminare des Netzbetreibers T-Mobile statt, in

---

<sup>20</sup> <http://www.seniorkom.at/>

<sup>21</sup> <http://www.uni-ulm.de/LiLL/senior-info-mobil>.

denen Jugendliche als Handylehrer geschult wurden. Sie kommen aus den Kreisen des Computerclubs „Lan-Area-Maintal e.V.“ und aus der Jugendgruppe des Stadtteilzentrums Bischofsheim, einer Einrichtung der Sozialen Stadterneuerung Maintal. Ziel der Schulung war es, den Schülern, die sich mit den eigenen Handys gut auskennen, alle wesentlichen Sachinformationen, aber auch didaktische Tipps zu geben. Erreicht werden sollte eine kompetente Beratung ohne Zeitdruck. An dem Projekt arbeiten acht Jugendliche regelmäßig mit. Die Zielgruppe sind Seniorinnen und Senioren, die Fragen zum Umgang mit Mobiltelefonen haben. Die bisherigen Schulungen haben einen durchweg positiven Eindruck sowohl bei den teilnehmenden Seniorinnen und Senioren als auch bei den jugendlichen Lehrern hinterlassen. Allen Beteiligten macht das Projekt sichtlich Spaß. Auffallend ist die lockere Atmosphäre zwischen Jung und Alt, bedeutet doch dieser Kurs neue Erfahrungen für beide Seiten. Hier wird das Verhältnis „Alt lehrt, Jung hört zu“ umgekehrt und Schüler können auch einmal Lehrer sein. Eine tolle Erfahrung für die Jugendlichen, die sich damit schon einmal auf das zukünftige Berufsleben und ihre Rolle im Erwachsenenleben vorbereiten können. Die Senioren sind ihrerseits froh, dass sich endlich mal jemand für ihre Fragen Zeit nimmt. Um das ehrenamtliche Engagement der Jugendlichen zu würdigen, erhalten sie vom Senioren-Office eine Bescheinigung, die über die Schule dem Zeugnis beigelegt wird.<sup>22</sup>

## **Alt schult Alt**

### **Seniorweb NL**

Das in den Niederlanden entwickelte und 1997 auch an der Universität Bonn aufgelegte Projekt „Seniorweb“ versteht sich als Informationsplattform für die speziellen Bedürfnisse und Interessen der älteren Menschen. Das Projekt fand Nachahmung in Österreich und der Schweiz.<sup>23</sup>

Mitte 1997 wurden vom SeniorWeb der Niederlande landesweit ehrenamtlich arbeitende Seniorinnen geworben, die Computerkenntnisse und Interesse daran hatten, ihre Altersgenossen in Computer- und Internetnutzung zu schulen, die wiederum selber Kurse für SeniorInnen anbieten können. Mit der Unterstützung eines Projektbüros begannen 1998 die Botschafter nach einem kurzen Training mit ihren Aktivitäten. Das Projektbüro arbeitet seitdem ständig daran, mit unterschiedlichen Institutionen, Gemeinden und Interessensverbänden zusammenzuarbeiten, um ein Netzwerk aufzubauen und in weiteren Orten Kurse durchführen zu können. Die Botschafter arbeiten als Dozenten und tragen zugleich Ziele und Ideen von SeniorWeb in Informationsveranstaltungen und lokalen Websites oder bieten Hilfestellungen zu Hause an. Seit 1999 werden Internetkurse in Wohnpflegeheimen angeboten, wozu zahlreiche Internetcafes in Seniorenheimen errichtet worden sind. Ab 2001 sollen für körperlich behinderte Menschen Schulungen zu Hause angeboten werden.<sup>24</sup>

### **Computer Buddy (Computer-Kameraden)**

---

<sup>22</sup> <http://www.gemeinsam-aktiv.de/orga3oldidm.cfm?para=thema0&id=43>

<sup>23</sup> <http://www.seniorweb.nl> und <http://www.seniorweb.uni-bonn.de>; <http://www.seniorweb.at/>;  
<http://www.seniorweb.ch/>

<sup>24</sup> [www.seniorweb.nl](http://www.seniorweb.nl)

Das britische "Computer Buddy" Projekt ist für jeden interessant, der einmal über den deutschsprachigen Raum hinaus sehen möchte. Freiwillige Seniorstudierende (50+) unterrichteten andere ältere Menschen im Gebrauch von Internet und eMail. Während der Sommer- und Herbstmonate konnte über 300 Menschen geholfen werden. Durch ganz neu eingerichteten Computerarbeitsplätze ist es nun möglich, mehr Zugänge zu Computern anzubieten, um mehr Anwendungsmöglichkeiten und Workshops unter der Schirmherrschaft des Computerclubs durchzuführen. Das Institut für Seniorenstudien an der Universität Strathclyde unterstützt dieses Projekt im Rahmen des Programms "Daytime learning". Diese Kurse begannen 1987 und nun werden sie von über 2000 Studenten jährlich besucht. Außerdem wurden Clubs eingerichtet, die von der Learning In Later Life Students Association unterstützt werden. Die 3Ls bietet eine beliebte soziale Dimension sowie weitere ungezwungene Lernmöglichkeiten an. Es gibt Sprachclubs, Clubs für gesundes Leben, Kunst, Architektur- und Kulturclubs sowie Clubs zum Tagesgeschehen. Mit dem Computerclub konnte eine wichtige inhaltliche Lücke geschlossen werden. Der Club hat eine Internetseite in englischer Sprache erstellt, die Informationen über den Wert des Internets für ältere Menschen bereitstellt.<sup>25</sup>

### **Wir für Euch, Forum für Junggebliebene**

"Wir für Euch"- eine Zeitung von älteren Menschen für ältere Menschen in Oberhausen wurde 1996 vom Fachbereich Neue Medien in Zusammenarbeit mit dem Seniorenbeirat der Stadt Oberhausen gegründet. Ausgangspunkt waren u.a. Überlegungen, Seniorinnen und Senioren aktiv am täglichen Mediengeschehen zu beteiligen. Die Kosten für die Erstellung der Zeitung trägt die Stadt Oberhausen, Fachbereich Neue Medien. "Wir für Euch" will unterhaltend, informativ und gelegentlich beratend sein und beinhaltet eine unterhaltsame Mischung von Berichten aus der Seniorenarbeit, dem Gesundheitswesen, über Reisen, Informationen z.B. der Polizei, Beiträge zur Unterhaltung, Rätsel, Gedichte, Bildbeschreibungen sowie Buchbesprechungen etc. Alle Redakteure, die die Seniorenzeitung eigenverantwortlich erstellen, gestalten und für die Verteilung sorgen, sind Damen und Herren in der nachberuflichen Lebensphase, denen es Spaß macht, zu recherchieren und zu schreiben. Sie sind alle ehrenamtlich tätig und keiner von ihnen hatte eine journalistische Ausbildung. Die Redaktionsmitglieder sehen in ihrer Arbeit eine interessante Beschäftigung, um fit zu bleiben und um den Wechsel vom Berufsleben in den Ruhestand und/oder das veränderte Familienleben (die Kinder sind aus dem Haus oder der/die Partner/in ist verstorben ) besser bewältigen zu können. Neue Mitglieder sind in der Redaktion immer herzlich willkommen (auch wenn man zunächst nur einmal gucken will). "Wir für Euch" ist bereits seit März 1998 im Internet.<sup>26</sup>

### **Frauenprojekte**

Computer- und Internetkenntnisse fallen bekanntlich nicht vom Himmel. Wissen lässt sich auch schlecht intravenös vermitteln, sondern bedarf der Aneignung

---

<sup>25</sup> [http://groups.msn.com/3LComputerClub/\\_homepage.msnnw?pgmarket=en-us](http://groups.msn.com/3LComputerClub/_homepage.msnnw?pgmarket=en-us)

<sup>26</sup> <http://www.bibliothek.oberhausen.de/seniorenzeitung/index.html>

durch die/den Lernende/n selber. Manche Ältere tun dies für sich allein im stillen Kämmerlein, andere suchen lieber die Hilfe von Internetkennern auf. Dazu können die eigenen Kinder und Enkel ebenso gehören wie geschultes Personal bei einem Weiterbildungsträger. Fast 50% der deutschen Frauen über 50 Jahre nutzen zum eigenen Erwerb von Medienkompetenz die Kursangebote solcher Einrichtungen. Bei den Männern sind es „nur“ knapp 30%. Beliebter ist es sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen, die Hilfe von Freunden und Verwandten in Anspruch zu nehmen: 65% Frauen und 52% der älteren Männer wenden sich an ihre (Enkel-) Kinder oder an Freunde, wenn sie Unterstützung hinsichtlich der Computer- und Internetnutzung benötigen.<sup>27</sup>

Frauen sind eine typische Klientel auch im Medienbildungsbereich, denn sie lernen sehr gerne unter ihresgleichen – also ohne die Anwesenheit des „starken“ Geschlechts und gerne auch bei einer Tasse Kaffee. Deshalb an dieser Stelle einige kurze Projektverweise.

### **Frauen an die Mäuse (Schweiz)**

Ältere Frauen lernen im persönlichen Kontakt mit jungen Frauen den Umgang mit den neuen Informations- und Kommunikations-Technologien. Sie können diese danach problemlos nutzen, was ihnen einerseits den Alltag erleichtert, andererseits aber auch neue Türen und Fenster zu mehr Lebensqualität öffnet. Junge Frauen vermitteln in persönlichem Kontakt Basiswissen der Informations- und Kommunikations-Technologie. Sie erhalten Anerkennung als Expertinnen und werden so in ihrem Selbstvertrauen im technischen und kommunikativen Bereich gestärkt. Zudem können sie mit ihrer Arbeit ein willkommenes Taschengeld verdienen. Zielsetzung des Projektes<sup>28</sup>:

- Generationenbegegnungen zwischen jungen und älteren Frauen
- Seniorinnen lernen Umgang mit eMail, Internet und Natel
- Junge Frauen werden in ihrem Selbstvertrauen gestärkt.

### **Webgirls und Webwitches fetzen in den Netzen**

Das Internetcafé Anschluss in Frankfurt ist ein Café für ältere Menschen. Das erste Intergenerationenprojekt ist Webgirls und Webwitches. Es gab dazu Anfang Mai 1999 einen ersten Abend mit interessierten Frauen, die daraufhin spontan den Wunsch äußerten, dass dieses Projekt weitergeführt werden soll. Die Medienkompetenz jüngerer und älterer Frauen soll erhöht werden. Der Austausch und die Kommunikation zwischen jung und alt soll gefördert und Kontakte ermöglicht werden.<sup>29</sup>

Einmal im Monat trifft sich abends eine Gruppe von ungefähr 12 Frauen für mehrere Stunden im Internet-Café Anschluss. Die Treffen werden thematisch strukturiert, wobei die Themen weitgehend von den Interessen der beteiligten Frauen bestimmt werden. Stand am Anfang die Einführung ins Internet und die Vermittlung technischer Fertigkeiten im Vordergrund, so gibt es nun eine Entwicklung hin zur Projektarbeit. Projekte sind: "1000 berühmte Frauen" und "Frauen und Internet in den Partnerstädten von Frankfurt am Main". Weitere Themen, die behandelt werden, sind zum Beispiel email und Suchmaschinen.

---

<sup>27</sup> Vgl. (N)Onliner Atlas 2005 vom 11. Juli 2006. Download- oder einsehbar unter <http://www.50plus-ans-netz.de> sowie <http://www.golem.de/0604/44655.html> (Stand: 28.06.2006).

<sup>28</sup> <http://www.frauen-an-die-maeuse.ch/>

<sup>29</sup> eMail: [cafe-anschluss@stadt-frankfurt.de](mailto:cafe-anschluss@stadt-frankfurt.de)

Geselliges Miteinander ist bei den Abenden ebenso wichtig wie die Lernangebote. Es wird immer ein kleiner Imbiss gereicht, denn auch das soziale Miteinander ist den Frauen wichtig. Die Hemmschwelle gegenüber modernen Technologien und Ängste werden abgebaut. Die Frauen haben inzwischen einen ungezwungenen Umgang mit dem Medium Internet.<sup>30</sup>

---

<sup>30</sup> Vgl. <http://www.sophia-net.org/deutsch/initiativen/did28.html> vom 31.10.2006.

## Ein Blick in die Zukunft

„Juhu, wir haben ein Wiki“ – unter dieser Überschrift erhielt eine Mutter eine eMail von der jüngsten ihrer vier Töchter. Sie verstand gar nichts und grübelte, ob sich „das Kind“ vielleicht ein gleichnamiges Meerschweinchen zugelegt haben mochte oder ob sich gar Nachwuchs angekündigt habe. Ein so genannter Link in der eMail aber gab Aufschluss, worum es sich bei einem Wiki handelt. Ich erlaube mir die Erfahrungen von Lieselotte A. hier kurz zu zitieren:

„Nach Eingabe eines Passwortes gelangen wir auf eine Seite, die sich auf den ersten Blick kaum von einer gewöhnlichen Internetseite unterscheidet.“, so Frau A. „Doch die Seiten haben es in sich: Fachleute würden wohl Kommunikationsplattform dazu sagen, aber man kann sich das Wiki auch einfach als ein schwarzes Brett vorstellen, über das wir uns verständigen, ohne ständig zig Mails oder Telefongespräche austauschen zu müssen, wenn es etwas zu organisieren gibt.“

Die Tochter hatte also für die Großfamilie ein Organisationsinstrument angelegt, über das sich alle Familienmitglieder austauschen konnten. Ob es nun um die Planung des Wochenendausflugs ans IJsselmeer ging oder darum, „wer was hat ...“ oder „wer was braucht ...?“ – das virtuelle schwarze Brett fand rege Nutzung in der Familie von Lieselotte A. „Wiki“ bedeutet auf Hawaiianisch übrigens „schnell“ – und genau so – nämlich schnell und unkompliziert wird es nun auch von Frau A. genutzt. Praktisch, wenn man auf einen Streich gleich die ganze Familie erreichen kann. Vorausgesetzt natürlich, die anderen nutzen das Wiki auch.<sup>31</sup>

Neben derart ambitionierten Technikzusammenhängen im Familienalltag kommen wir nun noch kurz zu zwei Entwicklungen, die es in naher Zukunft geben wird.

### Videokonferenz im Gesundheitsmanagement

Im Rahmen der „Seniorwatch“-Studie wurde auch der Blick auf Angebote aus dem Gesundheitsbereich gerichtet. Die neuen Medien bieten zahlreiche Möglichkeiten, das Gesundheitswesen effizienter zu gestalten. Verwiesen sei an dieser Stelle nur kurz auf die Entwicklung der elektronischen Gesundheitskarte und darauf, dass Expert(inn)en angesichts leerer Kassen überlegen, die Beratung von Patient(inn)en online oder per Videokonferenz durchzuführen. Mehr als ein Drittel der in der Seniorwatch befragten Älteren (38%) bekunden Interesse an medizinischen Informationen aus dem WorldWideWeb.<sup>32</sup> Jüngere Alte sind auch bereit, sich über das Netz (z.B. über eMail) beraten zu lassen. Immerhin ein Drittel zählt hierzu. Ältere Alte sind allerdings weniger hieran interessiert und bevorzugen den persönlichen und direkten Kontakt zum medizinischen Personal. Empirica hat bereits erste Konferenzsysteme für Ältere eingerichtet: Mit dem vertrauten Fernseher und einem Telefon werden Videokonferenzen angeboten. Noch nicht mit Internet,

---

<sup>31</sup> Vgl. hierzu [www.virtuelle-ideenschmiede.de/netzwerkjournal/Ausgabe2.html#Zweig7](http://www.virtuelle-ideenschmiede.de/netzwerkjournal/Ausgabe2.html#Zweig7) im Netzwerk-Journal der Senioren-Internetarbeit NRW vom 25.10.2006.

<sup>32</sup> Lang, Michael: Alter schützt vor Technik nicht. In: Süddeutsche Zeitung vom 22.10.2002 unter [www.seniorwatch.de/news/SZ\\_Alter\\_Technik.htm](http://www.seniorwatch.de/news/SZ_Alter_Technik.htm) vom 27.10.2006.

PC und Webcam, weil diese traditionelleren Medien in der Zielgruppe noch bekannter sind. Mit den nachwachsenden Generationen und den späterhin „Alten“ wird sich dies wahrscheinlich ändern.<sup>33</sup> Es ist zu vermuten, dass viele Ältere noch von dem relativ hohen Aufwand an Technik zurzeit abgeschreckt sind. Und insbesondere im Gesundheitswesen kann man beobachten, wie wichtig den Menschen der direkte Kontakt zu medizinischen Helfern ist. Christian Koch sagt hierzu „Die Bedeutung der persönlichen Beziehung und menschlichen Zuwendung spielt eine dominierende Rolle, und die Automatisierung wird wohl nicht so weit gehen, wie z. B. im Banken- und Versicherungssektor.“<sup>34</sup> An diesem Beispiel können wir erkennen, dass technische Entwicklungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie durchaus zwei Medailleseiten haben können: Auf der einen Seite steht die Effizienz im Gesundheitsmanagement und auf der anderen die Frage danach, ob die Bedürfnisse der Anwender(innen) nach sozialem Kontakt und zwischenmenschlicher Betreuung ausreichend erfüllt werden.

### **Personal Memory Assistant (PMA) gegen Vergesslichkeit**

Forscher aus Leipzig haben für ältere Menschen eine elektronische Gedächtnisstütze entwickelt: In diese trägt man wichtige Daten, wie z. B. seine Termine in einen elektronischen Kalender ein – etwa für den nächsten Besuch bei der Ärztin oder für die Einnahme wichtiger Medikamente. Wie eine Uhr den Schlafenden weckt, so melden sich diese elektronischen Organisationstalente akustisch und erinnern den Besitzer oder die Besitzerin, was zu tun ist. Personal Memory Assistant (PMA) nennt sich so ein Gerät, auf das auch Personen aus Heilberufen Zugriff haben können, um Termine mitzuteilen oder Ähnliches. Aber ob diese „medizinischen Helferlein“ von den älteren Menschen angenommen werden, ist noch offen.<sup>35</sup> Ähnlichkeiten mit anderen Mobilgeräten zeigen sich, wie etwa Personal Digital Assistants (PDA), Organizern, Handhelds oder Palmtops - alles viel zu komplizierte Begriffe übrigens mal wieder – für durchaus geeignete Anwendungen. Fassen wir sie zusammen unter der Bezeichnung „Digitale Gedächtnisstützen“.

Für Technikaffine sind diese digitalen Helferlein bestimmt von Interesse. Aber sicher bedarf es auch hier spezieller Schulungen und Aufklärung, damit sich nicht der eine oder die andere Ältere überfordert fühlt – nicht nur, was die Bezeichnung eines solchen Gerätes angeht ... Vielleicht werden in Zukunft ja Kursangebote entwickelt, die den Umgang mit diesen kleinen Gedächtnisstützen trainieren?

---

<sup>33</sup> ebd.

<sup>34</sup> Koch, Christian: Gesellschaft – soziale Organisationen – Individuum. Was macht das Netz mit uns? In: Die Altenhilfe in der Informationsgesellschaft. Teil IV unter [www.forum-seniorenarbeit.de/output/La1/373.34/373.44/tx/tx|373.414.1/\\_/\\_\\_.html](http://www.forum-seniorenarbeit.de/output/La1/373.34/373.44/tx/tx|373.414.1/_/__.html) vom 27.06.2006.

<sup>35</sup> ebd. sowie N.N.: Die Erinnerung kommt per Funk. In: Wirtschaft und Wissenschaft Transferbrief Leipzig 2/2002 unter [www.agil-leipzig.de/transferbrief/2\\_2002/11.html](http://www.agil-leipzig.de/transferbrief/2_2002/11.html)

## Eine Art Schlusswort

Handy, eMail und Internet haben sich zu Massenmedien entwickelt. Ähnlich wie Telefon, Radio und Fernsehen sind sie fast allen zugänglich. Und der Nutzen, den man aus neuen Medien ziehen kann, ist groß, wenn die eigene Medienkompetenz ausreichend vorhanden ist. Die höher gebildeten Schichten ziehen in der Regel einen größeren Nutzen aus den neuen Medien, denn sie haben es gelernt zu lernen. Die von Anglizismen und vom jugendlichen Jargon geprägte Techniksprache erklärt sich dem Unerfahrenen oder weniger Gebildeten nicht von allein. „Was interessiert mich die Technik, wo ich noch nicht einmal den Begriff verstehe?“ fragen sich dann viele. Ich will Technik doch nur nutzen, um eigentlich anderes damit zu tun: Ich will mein Kommunikationsbedürfnis befriedigen und mich mit anderen austauschen oder bestimmte Alltagsaufgaben erledigen. Habe ich den Umgang mit neuen Medien gelernt, sind die Verwendungszusammenhänge und Motivationen für die Nutzung neuer Medien ganz ähnlich: Ich will einen elektronischen Brief schreiben, eine SMS an die Enkelin schicken oder einen Urlaubsbericht verfassen, den ich ins Wiki meiner Familie stelle. Meine Steuererklärung ist bald fällig und ab und an will ich mit dem Computer Schach spielen oder mich mit anderen in einem Online-Forum unterhalten.

Damit diese Anwendungsmöglichkeiten kein Buch mit sieben Siegeln bleiben, bedarf es der Aufklärung, der Kompetenzvermittlung und zu guter Letzt der Motivation und Lust, noch Neues hinzulernen zu wollen. Vielleicht braucht es neben Neugier auch ein Stück weit Abenteuerlust, Entdeckergeist und Mut, sich auf Neues einzulassen? Der Mensch neigt dazu, vor fremden Dingen, die ihm/ihr nicht ganz geheuer sind, die Augen zu verschließen und diese sozusagen auszublenden. Wenn dann jemand in der Nähe ist, der die Neugier wecken kann und Wege aufzeigt, wie man die neuen Medien in den eigenen Lebenszusammenhang stellen kann, blinzelt man vielleicht doch einmal und bekommt Lust, sich auf das Neue einzulassen. So sind dem Entdeckergeist dann kaum noch Grenzen gesetzt.

Unbestritten ist der positive Effekt, den Lernen in jeder Altersstufe hat. Frau Stadelhofer hat in ihrem Vortrag über Bildung und Lernen im Alter berichtet. Lernfähigkeit ist also keine Frage des Alters, sondern eine Frage des „Wie“ und „Wo“. Bildungsaktivitäten tragen zur Lebensqualität im Alter bei und wir finden in Theorie und Praxis Belege für die Sinnhaftigkeit des Lernens auch im fortgeschrittenen Alter. Aus alternswissenschaftlicher Sicht gilt eine Teilnahme an Bildungsangeboten als Teil einer aktiven Lebensbewältigung und eines positiven Alterns. Noch nie war der Prozess des Alterns so fließend wie er sich heutzutage darstellt. Deshalb ist auch die Frage danach, wann zählt man eigentlich zu „den“ Alten überholt. Alter(n) ist relativ und nicht eindeutig identifizierbar, denn Alter stellt sich vielfältig dar.

Medienbildung steht hier vor neuen Aufgaben, geeignete Konzepte zu entwickeln, die diesem gesellschaftlichen Wandel Rechnung tragen. Die Bildungsangebote sollten sich - so zeigt die Erfahrung - nicht ausschließlich an Ältere richten. Je vielfältiger das Spektrum an Bildungsangeboten in diesem Bereich, um so eher wird man die einzelne ältere Frau oder den einzelnen älteren Mann erreichen können. Deshalb meine ich, dass wir nicht nur separierende Medienprojekte entwickeln sollten, die sich nur an Ältere richten.

Es gilt auch solche Angebote zu generieren, die mindestens integrativ, besser noch inklusiven Charakter haben. Was dies meint? Vielleicht bringt es folgende kurze Formel auf den Punkt: Wir benötigen Projekte „mit“ und nicht mehr nur „für“ Ältere.

Dadurch ist das Spektrum der Möglichkeiten so vielfältig, wie die Zusammenhänge, in die Angebote gestellt werden. Orientieren sollte man sich m. E. an den gesellschafts- und interessenrelevanten Bereichen. Weg vom Separieren, hin zum Integrieren und zum inklusiven Handeln. Ältere haben ganz unterschiedliche Interessen. Wie bei allen anderen Interessen, ist auch die Mediennutzung eine Frage der lebenslangen (Medien-) Sozialisation und hängt eng mit Fragen rund um die Persönlichkeit zusammen und ist an den Lebenszusammenhang eines Menschen geknüpft: Sie werden kaum jemandem im Alter dazu bringen, ein Buch zu lesen, wenn er dies sein Leben lang nicht getan hat. Hingegen zeigen sich ältere Frauen und Männer sehr aufgeschlossen dem Internet gegenüber, wenn es ihnen beispielsweise Freude bereitet, mit anderen Menschen - Jung oder Alt - zu kommunizieren und sich über große Distanzen schnell austauschen zu können. Das Versenden von eMails ist in der Generation 50Plus besonders beliebt. Da werden allwöchentlich Mails an die Enkel und an entfernte Freunde geschrieben und ganz besonders freut man sich, wenn auch eine Mail im eigenen Posteingang darauf wartet, geöffnet zu werden. Vielleicht ist ja ein Urlaubsfoto von der Enkelin dabei?

Ich möchte den Blick dafür schärfen, dass wir uns in der Beurteilung des Themas ältere Menschen und neue Medien nicht auf Alterskohorten und einer in Jahren gemessenen Zäsur von Lebensalter beschränken, sondern neue Beurteilungsparameter entwickeln. Wenn es uns gelingt, etwa nach sozialen Milieus zu unterscheiden, werden wir auch bessere Möglichkeiten für unterstützende Programme entwickeln können, die z.B. bildungsfernen Bürger(innen) einen Zugang zu den neuen Medien ermöglichen können. Ältere gehören hier dann ebenso dazu, wie andere Zielgruppen. Nur wird das Unterscheidungskriterium dann nicht mehr die Frage nach dem Alter sein. Wir neigen dazu uns, Menschen nach bestimmten Kriterien einzuordnen: manche packen wir in die Schublade „alt“, andere gelten als „behindert“ und noch wieder andere bündeln wir im Kästchen mit dem Titel „Migrant(innen)“. Dies führt zu Separierung und Exklusion, aber nicht zu Integration. Und wenn wir dann nach Möglichkeiten suchen, wie diese Gruppen an die neuen Medien herangeführt werden können, sind wir schnell überfragt.

Woran das liegt? Na eben an diesem Schubkasten-Denken, das hieran geknüpft ist. Jemand ist nicht einfach nur ein/e Migrant(in) oder eine Frau oder alt. Menschen sind Persönlichkeiten - mit Bedürfnissen, Vorlieben und Abneigungen. Ihre Gewohnheiten und Handlungen orientieren sich hieran und nicht an der Zuordnung, in welches Schubfach der Mensch passt oder in welches Fach ich ihn gerade einsortiere. Also, nur Mut: Weg vom Schubkastendenken hin zur Entwicklung geeigneter Differenzierungskriterien oder übereinstimmender Nutzungsgewohnheiten. Und dann können auch geeignete Projekte entworfen werden, um Medienkompetenz zu fördern.

In diesem Sinne kann ich Ihnen nur Mut machen, Projekte für Menschen in Tirol zu entwickeln: Für Jung und Alt, Reich und Arm, Gebildet und Ungebildet, mit oder ohne Behinderung ... Wir sind eine Gesellschaft von Individuen mit vielen gemeinsamen Interessen und Vorlieben. Da sollten sich doch Wege finden lassen, wie wir die modernen Medien uns nutzbar machen können. Technik muss sich dem Menschen anpassen und nicht umgekehrt.

Viele von uns gehören zwar zum alten Eisen. Aber das bedeutet noch lange nicht, dass wir Rost angesetzt haben und uns mit dem 50. Geburtstag plötzlich selbst nicht wieder erkennen!

Digitale Kompetenz ist für einen großen Teil der Bevölkerung ein Problem. Dazu zählen nicht nur die „Alten“. Für viele Vertreter aus Politik und Wirtschaft erscheint es erstrebenswert, die digitale Revolution zu leben. So äußerte sich der ehemalige RTL-Chef Helmut Thoma dahingehend, dass er erst dann einen wirklichen Durchbruch für das Internet sehe, wenn auch Oma Karsupke darin surfen kann. Ja, Herr Thoma, „kann“ - aber nicht muss! Denn es geht hier nicht darum, den Menschen der Technik unterzuordnen, sondern die Bedürfnisse des Menschen in den Vordergrund zu stellen. Technik ist da zweitrangig. Und hier ist vor allem die Medienkompetenz gefragt, die jede(n) Einzelne(n) befähigt, kritisch mit den Medien umgehen zu können. Vielleicht will die ältere Dame ja gar nicht das Internet nutzen, weil sie auch ohne glücklich und zufrieden ist. Das kann man doch akzeptieren! Wenn sie allerdings das Gefühl hat, nicht mehr so ganz zur Gesellschaft dazu zu gehören oder hinterm Mond zu wohnen, weil sie keine Ahnung hat, was das Internet ist und wie man es für sich nutzbar machen kann. Dann, ja dann liegt ein anderer Fall vor: Frau Karsupke sollte die Möglichkeit gegeben werden, eigene Erfahrungen im Umgang mit dem Internet sammeln zu können. Wenn sie allein dazu nicht in der Lage ist, benötigt sie Hilfestellungen durch Internet erfahrene Menschen, die sie angemessen unterstützen.

Und das dies vielerorts und gut passiert, haben wir in einigen Praxisbeispielen heute erkennen können. Doch sollten weder Politik noch private Initiativen die Hände in den Schoß legen, sondern in der Förderung von Medienkompetenz bei Alt wie Jung am Ball bleiben.

Meine Damen und Herren,

ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

# Literatur

Bischoff, Stefan: Ältere Menschen – Why offline? In: Gehrke, Barbara (Hrsg.): Ältere Menschen – Why offline? Marl 2001. (ecmc Working Paper 03), S. 13-22.

Der VerweigererAtlas - Basiserhebung. Eine Untersuchung von TNS Interaktiv, die Internetforschung von TNS Emnid. In Zusammenarbeit mit der Initiative D21. 2000. Siehe [www.emind.emnid.de/news/studien.html#20017264<26.11.2001>](http://www.emind.emnid.de/news/studien.html#20017264<26.11.2001>).

Ernest-Dichter-Institut: Web-Welten 2005. Frankfurt/Main, unveröffentlicht. Zitiert über MediaPerspektiven 8/2006.

Gehrke, Barbara (Hrsg.): Offline im Onlinezeitalter. In: Gehrke, Barbara (Hrsg.): Ältere Menschen – Why offline? Marl 2001. (ecmc Working Paper 03), S. 23-35.

Grajczyk, Andreas / Anette Mende: ARD/ZDF-Offline-Studie 2001. Nichtnutzer von Online: Internet für den Alltag (noch) nicht wichtig. In: Media Perspektiven 8/2001, S. 398-409.

[http://groups.msn.com/3LComputerClub/\\_homepage.msnw?pgmarket=en-us](http://groups.msn.com/3LComputerClub/_homepage.msnw?pgmarket=en-us)

INTEGRAL Markt- und Meinungsforschung, AIM – Austrian Internet Monitor, repräsentativ für Österreicher(innen) ab 14 Jahren, April bis Juni 2006, n=3000 pro Quartal. In: [www.integral.co.at/Download/ergebnisse.php?level1=6](http://www.integral.co.at/Download/ergebnisse.php?level1=6) (23.10.2006)

Koch, Christian: Gesellschaft – soziale Organisationen – Individuum. Was macht das Netz mit uns? In: Die Altenhilfe in der Informationsgesellschaft. Teil IV unter [www.forum-seniorenarbeit.de/output/La1/373.34/373.44/tx/tx|373.414.1/\\_/\\_\\_.html](http://www.forum-seniorenarbeit.de/output/La1/373.34/373.44/tx/tx|373.414.1/_/__.html) vom 27.06.2006.

Lang, Michael: Alter schützt vor Technik nicht. In: Süddeutsche Zeitung vom 22.10.2002 unter [www.seniorwatch.de/news/SZ\\_Alter\\_Technik.htm](http://www.seniorwatch.de/news/SZ_Alter_Technik.htm) vom 27.10.2006.

N.N.: Die Erinnerung kommt per Funk. In: Wirtschaft und Wissenschaft Transferbrief Leipzig 2/2002 unter [www.agil-leipzig.de/transferbrief/2\\_2002/11.html](http://www.agil-leipzig.de/transferbrief/2_2002/11.html)

N.N.: Wie kompetent sind die Europäer im Umgang mit Computern und dem Internet? [http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY\\_OFFPUB/KS-NP-06-017/DE/KAS-NP-06-017-DE.PDF](http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-NP-06-017/DE/KAS-NP-06-017-DE.PDF). In: Statistik kurzgefasst 17/2006/.

(N)Onliner Atlas 2005 vom 11. Juli 2006. Download- oder einsehbar unter <http://www.50plus-ans-netz.de>

(N)Onliner Atlas 2006. Eine Topographie des digitalen Grabens durch Deutschland. Unter: [www.nonliner-atlas.de/pdf/dl\\_NONLINER-Atlas2006.pdf](http://www.nonliner-atlas.de/pdf/dl_NONLINER-Atlas2006.pdf) (Stand: 27.10.2006)

Opaschowski, Horst W.: Der gläserne Konsument: Die Zukunft von Datenschutz und Privatsphäre in einer vernetzten Welt. 2. akt. und erw. Aufl. Hamburg: B.A.T. Freizeit-Forschungsinstitut 2001.

Stadelhofer, Carmen: Neue Kommunikationstechnologien und ältere Menschen. 1998, S. 35.

Van Eimeren, Birgit/Beate Frees: ARD/ZDF-Online-Studie 2006: Schnelle Zugänge, neue Anwendungen, neue Nutzer? In: Media Perspektiven 8/2006, S. 402-415.

[www.bibliothek.oberhausen.de/seniorenzeitung/index.html](http://www.bibliothek.oberhausen.de/seniorenzeitung/index.html) 26.06.2006.

[www.gemeinsam-aktiv.de/orga3oldidm.cfm?para=thema0&id=43](http://www.gemeinsam-aktiv.de/orga3oldidm.cfm?para=thema0&id=43) vom 20.10.2006.

[www.golem.de/0604/44655.html](http://www.golem.de/0604/44655.html) vom 28.06.2006.

[www.frauen-an-die-maeuse.ch/](http://www.frauen-an-die-maeuse.ch/) vom 31.10.2006.

[www.seniorkom.at/](http://www.seniorkom.at/) vom 20.10.2006.

[www.senioren-online.net](http://www.senioren-online.net) vom 27.06.2006.

[www.seniorwatch.de/news/SZ\\_Alter\\_Technik.htm](http://www.seniorwatch.de/news/SZ_Alter_Technik.htm) vom 27.06.2006.

[www.seniorwatch.de/aboutd.html](http://www.seniorwatch.de/aboutd.html) vom 28.06.2006.

[www.seniorweb.at](http://www.seniorweb.at) vom 21.10.2006.

[www.seniorweb.ch](http://www.seniorweb.ch) vom 21.10.2006.

[www.seniorweb.nl](http://www.seniorweb.nl) vom 21.10.2006.

[www.seniorweb.uni-bonn.de](http://www.seniorweb.uni-bonn.de) vom 31.10.2006.

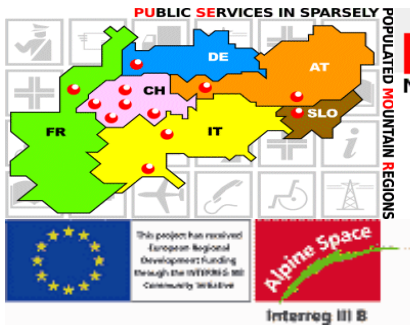
[www.sophia-net.org/deutsch/initiativen/did28.html](http://www.sophia-net.org/deutsch/initiativen/did28.html) vom 31.10.2006.

[www.uni-ulm.de/LiLL/senior-info-mobil](http://www.uni-ulm.de/LiLL/senior-info-mobil) vom 25.10.2006.

[www.vhs-bw.de/arbeit\\_beruf/Giessbert/Giessbert.htm](http://www.vhs-bw.de/arbeit_beruf/Giessbert/Giessbert.htm) vom 25.10.2006.

[www.virtuelle-ideenschmiede.de/netzwerkjournal/Ausgabe2.html#Zweig7](http://www.virtuelle-ideenschmiede.de/netzwerkjournal/Ausgabe2.html#Zweig7) im Netzwerk-Journal der Senioren-Internetarbeit NRW vom 25.10.2006.

[www.50plus-ans-netz.de/content/view/full/1333/\(first\\_node\)/1460](http://www.50plus-ans-netz.de/content/view/full/1333/(first_node)/1460) vom 25.10.2006.



**PUSEMOR**  
New needs and innovative strategies

## ***Pilotprojekt***

### ***Zugangshürden zum Internet für SeniorInnen und Nicht-Erwerbstätige überwinden***

<b>Projektmanagement</b>	
<p><b>Projektleitung:</b> Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. Raumordnung-Statistik  <b>Projektpartner:</b> Gden. Außervillgraten, Innervillgraten, Kartitsch, Obertilliach, Untertilliach  <b>Projektbetreuung:</b> Regionsmanagement Osttirol RMO</p>	
<b>Projektteam</b>	
<p>DI Manfred Riedl</p> <p>Mag. Friedrich Veider</p> <p>Mathias Scherer, Bgm.            Robert Mössler, Bgm.            Gottfried Kofler, GV            Josef Told, Bgm. Stv.            Emmerich Lanser, Gde. Sekr.            Stephan Peuckert</p>	<p>Amt der Tiroler Landesregierung            Heiliggeiststraße 7 - 9            A-6020 Innsbruck</p> <p>Regionsmanagement Osttirol            Amlacherstraße 12            A-9900 Lienz</p> <p>Gemeinde Obertilliach            Gemeinde Untertilliach            Gemeinde Kartitsch            Gemeinde Außervillgraten            Gemeinde Innervillgraten            Tiroler Bildungsservice Osttirol</p>
<b>Weitere Kooperationspartner im Projekt</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Amt der Tiroler Landesregierung, Abt. JUFF</li> <li>- Erwachsenenschulen Obertilliach, Sillian</li> <li>- Öffentliche Büchereien in den Projektgemeinden</li> <li>- Sozialsprengel Hall in Tirol und Umgebung (Referenzprojekt Mensana)</li> </ul>	

# Projektbeschreibung

## 1. Problemstellung

Die Aufrechterhaltung der Daseinsvorsorge ist in vielen Regionen, insbesondere in dünn besiedelten Bergregionen, zunehmend in Frage gestellt. Die Behörden und Leistungsträger sind gefordert, **innovative Strategien und tragfähige Konzepte** für die Erbringung von öffentlichen Dienstleistungen in solchen Problemgebieten zu entwickeln und umzusetzen. Ansonsten drohen diese Gebiete als Wohn- und Wirtschaftsstandort immer mehr ins Hintertreffen zu geraten.

Im Rahmen des Interregprojektes „Pusemor“ erfolgt die Tiroler Schwerpunktsetzung auf das **Thema Telekommunikation** unter besonderer Berücksichtigung der Breitband-Initiative von Bund und Land. Die Sensibilisierung der Anwendung durch Bevölkerung und Wirtschaft wird Hauptthema der regionalen Umsetzung des Projektes in der Testregion Osttirol sein. Die Umsetzung der Strategien zum Thema Telekommunikation wird von Pilotprojekten begleitet.

In einem ersten Schritt wurde im Sommer und Herbst 2005 eine repräsentative **Erhebung der Gegebenheiten und Ansprüche** an die Daseinsvorsorge in Osttirol und dabei speziell auch über die Nutzung der Telekommunikation durchgeführt.

In Osttirol verwenden 46 % der Bevölkerung über 10 Jahren das Internet zur privaten Nutzung zumindest wöchentlich, 19 % der Bevölkerung haben in ihrem privatem Umfeld Zugang zur Breitbandtechnologie (aber nur 12 % in abgelegenen Gemeinden). Höher ist das Interesse an der Nutzung : 52 % der Bevölkerung wollen das Internet für Informationszwecke, 46 % für die Kommunikation und 10 % für Dienstleistungen nutzen. Nur 12 % der Bevölkerung (23 % der SeniorInnen) haben kein Interesse an den Inhalten des Internet.

Große Unterschiede ergeben sich bei der **generationenbezogenen Nutzung** moderner Kommunikationstechnologien in Osttirol. Während insgesamt 55 % der Jugendlichen Internet (20 % Breitband-Internet) bereits nutzen, nehmen dieses Angebot nur 8 % der SeniorInnen an. Doppelt so viel Männer (25 % aller Männer) als Frauen nutzen die Breitband-Technologie.

Mit ca. 40 % der Gesamtbevölkerung (und 80 % der Senioren) liegt der Anteil der Personen mit zu geringem Wissen über die Bedienung von PC und Internet deutlich über dem Anteil mit finanziellen Problemen (25 % der Gesamtbevölkerung, aber nur 12 % der Senioren). Ebenfalls knapp über 40 % der Bevölkerung (aber nur 15 % der Senioren) haben Angst vor kritischen Inhalten im Internet.

**Die regionale Untersuchung zeigt auf, dass**

- die private Nutzung des Internet noch ausbaubar ist,
- insbesondere ältere Menschen den Anschluss an die gesellschaftliche Entwicklung im Umgang mit modernen Kommunikationsmedien nicht finden,
- das Unvermögen der Bedienung und Ängste über die Inhalte des Internet als Hemmnisse für dessen Anwendung in Erscheinung stärker hervortreten als die Kostenfrage.



#### Mai – Dezember 06

- Ablaufplanung samt Zuständigkeiten festlegen
- Kommunikation nach innen
- MotivatorInnen ausfindig machen
- Ausbildung der Projektmitarbeiter in Abstimmung mit regionalen Anbietern, TIBS etc.
- Technische Ausstattung, Zugangsmöglichkeiten in den Gemeinden sicherstellen

#### ab Frühjahr 07

- Erste Schulungen in den einzelnen Gemeinden
- Technische Betreuung bei Internetanschlüssen

#### Projektübergabe Mitte 07

# Internet-Treff Hall

## „Fitness-Stube für den Geist“

### **Ältere Menschen drängen ins Internet**

#### **Internetnutzung der Älteren wächst überdurchschnittlich**

**Die Internetnutzung in der Bevölkerung nimmt weiter zu, sei es für berufliche oder private Zwecke. Das gilt nicht nur für junge Menschen, sondern - wenngleich auf erheblich niedrigerem Niveau - auch für die ältere Bevölkerung.**

Rund 22 Prozent der über 54-Jährigen seien im ersten Quartal 2005 online gegangen, 2002 waren es erst 16 Prozent. Zum Vergleich: Von der Gesamtbevölkerung ab zehn Jahren waren 58 Prozent im Internet. Die Zunahme bei den Älteren liegt mit 38 Prozent aber deutlich über dem Zuwachs in der Bevölkerung.

Die Internetbeteiligung bei den 55- bis unter 64-Jährigen lag im ersten Quartal 2005 bei 36 Prozent. Von den über 64-Jährigen, die in der Regel auch über das Berufsfeld nicht mehr in Kontakt mit dem Internet kommen, nutzt hingegen nur gut jeder Zehnte (11 Prozent) das Internet.

Männer in den höheren Altersgruppen sind dem Internet gegenüber dabei aufgeschlossener als die gleichaltrigen Frauen. Im ersten Quartal 2005 gingen 44 Prozent der 55- bis 64-jährigen Männer gegenüber 29 Prozent der Frauen online. Bei den über 64-Jährigen öffnet sich die Schere noch weiter: In diesem Alter fällt der Anteil der Internet nutzenden Männer mit 19 Prozent dreimal so hoch aus wie bei den Frauen (6 Prozent). In jüngerem und mittlerem Alter ist die Internetnutzung von Männern und Frauen dagegen annähernd gleich.

Das Internet wird aber mit zunehmendem Alter weniger intensiv genutzt. Weit über die Hälfte der Internet nutzenden Personen im Alter von 15 bis 34 Jahren ist täglich oder fast täglich online. Bei den Onlinern über 54 Jahren gehört der Gang ins Internet bei 43 Prozent zum Alltag. Auch die wöchentliche Nutzungsdauer nimmt in den höheren Altersgruppen insgesamt ab: 28 Prozent der 15- bis 34-Jährigen, aber nur 12 Prozent der über 54-Jährigen verbringen mehr als fünf Stunden pro Woche im Internet.

Insgesamt betrachtet schöpfen Ältere, die das Internet nutzen, in den Bereichen Information, Kommunikation, E-Commerce oder E-Government

eine breite Palette der Möglichkeiten aus. Auch dabei zeichnen sich hohe Übereinstimmungen in den beiden höchsten Altersgruppen ab. Im Vergleich zu den Jüngeren werden Unterschiede am ehesten in Einzelaspekten deutlich. So zum Beispiel beim Chatten über das Internet, das für 60 Prozent der 15- bis 24-Jährigen, aber nur für 12 Prozent der über 64-jährigen Onliner attraktiv ist. Oder umgekehrt in Bezug auf Reisedienstleistungen im Internet, die von 59 Prozent der über 64-Jährigen, aber lediglich von 36 Prozent der 15- bis 34-jährigen Internetnutzerinnen und -nutzer in Anspruch genommen werden.

## **Hall Vorbild**

In der Haller Altenstube gibt es ein munteres Treiben rund um zahlreiche PC's. Mit grosser Begeisterung – unterstützt durch das Land Tirol, Seniorenreferat – nützt die ältere Generation dieses Angebot. Abgebaut werden in diesem Zusammenhang Vorbehalte gegenüber neuen Medien. Neue bedienerfreundliche Produkte nehmen den Älteren die Angst, ermöglichen schnelle Erfolgserlebnisse. Durch einfaches Berühren am Bildschirm kann dieser bedient werden. „Mit einem Klick den Blick in die Zukunft öffnen“, so nennt sich eines der vielen Projekte in Hall. „Dieses Projekt führt Jung und Alt zueinander. StudentInnen und SchülerInnen des Franziskanergymnasiums Hall unterrichten die ältere Generation und fördern damit das gegenseitige Lernen“, so die Verantwortliche Agnes Dworak. „Dieser Pinguin ermöglicht einen niederschweligen Zugang zu Computer und die Welt des Internets. Zudem vermitteln diese Programme schnelle Erfolgserlebnisse. Was uns am meisten freut ist die Tatsache, dass durch die Begegnungen zwischen Jung und Alt Brücken zwischen den Generationen geschlagen werden. Kennenlernen, einander Zuhören, gegenseitiges Lernen und Austauschen von Erfahrungen sind die Basis dazu.“

Das System der Firma Plejaden ermöglicht auch ergotherapeutische Wirkungen und einen Zugang zu Gedächtnistraining. Bei mangelnder Sehleistung können die Schriftgrößen verstellt werden. Durch dieses Projekt gelingt es älteren Menschen einen einfachen Zugang zur neuen Medienwelt zu ermöglichen, den Blick in die Zukunft zu weiten und das Selbstwertgefühl vieler Älterer zu steigern. Junge erleben dafür die Vergangenheit, Tirols Zeitgeschichte, Erlebnisse von früher hautnah.

## **Eine Stadt trainiert ihr Gedächtnis**

Das Projekt „mensana“ ist ein Präventions- und Bildungsprojekt für ältere Menschen. Die Hauptzielgruppe sind aktive Menschen im Ruhestand. Es geht darum, Bewußtsein für ein aktives Gestalten des Alterns zu entwickeln. Im Mittelpunkt steht dabei die geistige Gesundheit und ihr hoher Stellenwert für ein selbstbestimmtes Altern. Das Projekt führt Menschen an neue Medien heran, wobei keine Vorkenntnisse im Umgang

mit PC und Internet notwendig sind. Training für den Kopf ist dabei der Themenansatz. Gesund altern ist vor allem Kopfsache

Dieses Projekt „Fitness-Studio für den Geist“ läuft in Hall seit dem Jahre 2006. Ins Leben gerufen hat dieses der Gesundheits- und Sozialsprengel Hall. Beteiligt sind neben dem Sprengel die durchführenden Firma Plejaden, die UMIT, das EZW, die Krankenpflegeschule, die Stadtwerke Hall, das JUFF und weitere Sponsoren.

Das Land Tirol unterstützt durch das Seniorenreferat dieses Prozeß.

Ziel des Projektes ist es, Bewusstsein für ein aktives Gestalten des Alterns zu entwickeln. Im Mittelpunkt des Projektes steht die geistige Gesundheit und ihr hoher Stellenwert für ein selbstbestimmtes Altern. Das Projekt will Menschen auch an neue Medien heranzuführen. Vorkenntnisse im Umgang mit PC und Internet sind dazu nicht notwendig. Training für den Kopf ist dabei der Themenansatz.

### **FITNESS-STUDIO FÜR DEN KOPF**

„Es geht darum, würdevoll zu altern, auch wenn ich gebrechlich bin, Demenz ist nicht heilbar, aber verzögern kann ich die Krankheit“, ist sich Agnes Dworak, die Initiatorin und Obfrau des Sozial- und Gesundheitssprengels sicher. Deshalb werden die Räumlichkeiten des Sozial- und Gesundheitssprengel künftig zum Fitness-Studio für den Kopf. „Hier können die Leute ihre ersten Schritte am Computer machen, um später zu Hause, wenn sie ein eigenes Gerät besitzen, dort weiterzuarbeiten“, erklärt Dworak den gewünschten Ablauf. Bei Kursen, etwa über Allgemeines Computer und Internet betreffend, lernt man, die Bankgeschäfte oder Behördengänge von zu Hause per Internet zu erledigen, oder über Digitale Fotografie mehr zu erfahren. Dabei werden regionale Partnerfirmen mit einbezogen.

### **PERMANENTE ANGEBOTE**

Öffentlich zugänglich sind Computer, die für Einsteiger konzipiert und mit einem Touch Screen Terminal ausgerüstet sind. Eine einfache Internetplattform und Übungen zum Training des Gedächtnisses komplettieren das Angebot.

Für Fortgeschrittene stehen Computer mit einem normalen Internetzugang zur Verfügung – je nach Bedarf und Wunsch stehen Helfer zur Verfügung. Wer möchte, kann unter [www.projekt-mensana.net](http://www.projekt-mensana.net) schon einen ersten Eindruck erhalten.

Im Rahmen der Enquete „PC/Internet – Fit fürs Informationszeitalter“ wurde dieses Projekt der Öffentlichkeit präsentiert.